

Ercheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...
Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4.50 Litās, mit Zustellung 5.-
Litās. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 6.30 Litās
monatlich, 15.30 Litās vierteljährlich, in Deutschland 2.45 Mark, mit Zu-
stellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gezeichnete Feiertage,
Verbote usw. angefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebietes
nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingehender
Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.
Sprechstunden der
Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend.
Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis
1/7 Uhr abends. Fernsprecher-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schrift-
leitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereileitung)
Drahtanschrift: Dampfschiffverlag



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalte im Memelgebiet und in
Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in
Litauen 1.20 Litās, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverträgen
50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht
übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem
Kurse von Litās 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten
der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des
Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen
werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung
erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine An-
zeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäfts-
anzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an
bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Aufnahme durch Fern-
sprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

# Memeler Dampfboot

Sührende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 86 Memel, Mittwoch, den 13. April 1932 84. Jahrgang

## Die Unterzeichnermächte der Memelkonvention gegen Litauen

# Der Memel-Konflikt dem Haager Gerichtshof zur Entscheidung unterbreitet

wtb. Haag, 12. April. Die Regierungen von Großbritannien, Frankreich, Italien und Japan haben gestern durch Vermittlung ihrer Gesandtschaften den Memel-Konflikt beim Ständigen Internationalen Gerichtshof anhängig gemacht. Sie haben dies in Form einer gegen die litauische Regierung gerichteten Klage getan, die sich auf Artikel 17 der zwischen den genannten fünf Regierungen vom 8. Mai 1924 in Paris abgeschlossenen Memelkonvention bezieht.

## Die drei Punkte der Klage:

### Gegen die Absetzung des Präsidenten Böttcher, gegen die Einsetzung des Präsidenten Simmat und gegen die Auflösung des Memelländischen Landtages

Drahtbericht unseres Dr. B.-Vertreters Dr. B. Berlin, 12. April. Die Klage, die die Signatarmächte der Memelkonvention gestern bei dem Haager Gerichtshof gegen Litauen erhoben haben, stützt sich, wie uns von zuständiger Stelle erklärt wird, auf drei Punkte, nämlich die Absetzung des Präsidenten Böttcher, die Einsetzung des Präsidenten Simmat und die Auflösung des Memelländischen Landtages.

nach Erschöpfung aller anderen Möglichkeiten und bestimmt nicht leichtfertig getan haben werden, sondern das wird auch in Artikel 17, Absatz 2 der Memelkonvention noch besonders festgestellt. Dieser Absatz ist übrigens der Teil der Konvention, der den Unterzeichnermächten die rechtliche Grundlage für die Erhebung der Klage gibt. Er hat den folgenden Wortlaut: „Im Falle einer Meinungsverschiedenheit zwischen der litauischen Regierung und irgend-einer der alliierten Hauptmächte, die Mitglied des

Direktoriums Simmat und die der Auflösung des Landtages. Welchen Standpunkt die Unterzeichnermächte in diesen Fragen einnehmen, haben sie in der Note, welche sie am 19. März dem Minister des Auswärtigen übergeben haben, in den höflichen Formen des diplomatischen Verkehrs, aber doch klar und deutlich zum Ausdruck gebracht. In dieser Note wurde bekanntlich das Folgende ausgeführt: 1. Die Tatsache, daß die Mehrheitsparteien des Memelländischen Landtages nach vierzehntägigen Verhandlungen die Zusammenarbeit mit dem von Simmat vorgeschlagenen Direktorium abgelehnt haben, beweist, daß dieses Direktorium nicht in der Lage sein würde, das im Memelstatut vorgeschriebene Vertrauen des Landtages zu erhalten. Die Bildung eines Direktoriums Simmat mit litauischer Majorität würde daher dem Memelstatut und außerdem den Verpflichtungen widersprechen, die der

litauische Außenminister gegenüber dem Völkerbündrat übernommen hat. 2. Für den Fall, daß ein Direktorium, welches das Vertrauen des Landtages genießt, nicht in naher Zeit gebildet wird, werden die Signatarmächte sich gezwungen sehen, den Fall Böttcher nicht auf dem bisher beabsichtigten Wege eines Schiedsgerichts zu erledigen, sondern statt dessen die Angelegenheit dem Haager Gerichtshof unterbreiten. 3. Eine etwaige Auflösung des Landtages würde von den Signatarmächten als Zuwiderhandlung gegen die Empfehlungen des Völkerbündrates vom 20. Februar betrachtet werden können. Die Signatarmächte würden dann zu prüfen haben, ob ein solcher Akt nicht einen neuen Verstoß der litauischen Regierung gegen die Memelkonvention darstellt.

### Sechs Fragen

\* Memel, 12. April. Es ist selbstverständlich, daß wir bei der großen Bedeutung, welche die oben von uns veröffentlichte WTB-Meldung besitzt, vor ihrer Veröffentlichung durch unsere Zeitung alle modernen Hilfsmittel der Unterrichtung erschöpft haben. Die Meldung stammt von dem Haager Korrespondenten des WTB, und nach den von uns mit großer Sorgfalt getroffenen Feststellungen kann kein Zweifel an ihrer Richtigkeit bestehen. Kurz vor Redaktionsschluss haben wir noch in Erfahrung bringen können, daß die vier Unterzeichnermächte der Memelkonvention dem Haager Gerichtshof sechs bestimmte formulierte Fragen zur Entscheidung unterbreitet haben.

Völkerbündrates ist, in Fragen rechtlicher oder tatsächlicher Art, welche die Bestimmungen dieses Abkommens betreffen, wird die Meinungsverschiedenheit als ein Streitfall von internationaler Bedeutung im Sinne der Vorschriften des Artikels 14 der Völkerbündersatzung betrachtet. Die litauische Regierung ist damit einverstanden, daß alle Streitfälle dieser Art, wenn die andere Partei es verlangt, der Entscheidung des Ständigen Internationalen Schiedsgerichtshofes unterbreitet werden. Die Entscheidung des Schiedsgerichtshofes ist unanfechtbar und hat Kraft und Geltung einer gemäß Artikel 13 der Völkerbündersatzung getroffenen Entscheidung.“

Während das Bestreben Deutschlands und des Völkerbündrates bei den bekannten Verhandlungen im Februar in Genf dahin ging, nur den Fall Böttcher zu klären und auch nur durch ein Gutachten des Haager Gerichtshofes — diese Bemühungen scheiterten bekanntlich an dem Widerstande des Außenministers Dr. Zaunius — wird jetzt nicht ein Gutachten, sondern eine unanfechtbare Entscheidung des Gerichtshofes verlangt, zu deren Anerkennung und Befolgung Litauen verpflichtet ist. Und weiter: Während das Gutachten sich lediglich mit dem Fall Böttcher beschäftigten sollte, wird die jetzt zu fallende Entscheidung des Haager Gerichtshofes sich auf drei Punkte beziehen, nämlich nicht nur auf den Fall Böttcher, sondern auch auf die Frage der Rechtmäßigkeit der Bildung des

## Hindenburg spricht zum deutschen Volke

„Laßt nun den Hader ruhen und schließt die Reihen“

wtb. Berlin, 12. April. Reichspräsident von Hindenburg hat aus Anlaß seiner Wiederwahl folgende Rundrede an das deutsche Volk erlassen: „Mit Dank für das mir von dem deutschen Volk erneut bewiesene Vertrauen und mit dem Bewußnis, auch weiterhin mit meiner ganzen Kraft dem Vaterlande und dem deutschen Volke zu dienen, nehme ich die auf mich gefallene Wiederwahl zum Reichspräsidenten an. Getreu meinem Eide werde ich mein Amt weiterführen im Geiste der Ueberparteilichkeit und der Gerechtigkeit mit dem festen Willen, unserm Vaterland zur Freiheit und Gleichberechtigung nach außen, zur Einigung und zum Aufstieg im Innern zu verhelfen. An alle deutschen Männer und Frauen aber, an diejenigen, welche mir ihre Stimme gaben, wie an die, welche mich nicht gewählt haben, richte ich die Mahnung: Laßt nun den Hader ruhen und schließt die Reihen. So wie schon einmal bei meinem Amtsantritt vor sieben Jahren fordere ich auch heute unser ganzes deutsches Volk zur Mitarbeit auf. Die Zusammenfassung aller Kräfte ist notwendig, um der Wirrnisse und Räte unserer Zeit Herr zu werden. Nur wenn wir zusammenstehen, sind wir stark genug, um unser Schicksal zu meistern. Darum: In Einigkeit vorwärts mit Gott!“

Insgesamt abgegebene Stimmen: 96 588 140; davon: Hindenburg 19 367 688, Hitler 13 419 608, Thälmann 3 705 598, Ungültig 94 951

### Muß Hindenburg noch einmal den Amtseid ablegen?

vz. Berlin, 12. April. Wie gemeldet wird, hat Reichspräsident v. Hindenburg diesmal noch am Abend des Wahltages das vorläufige Gesamtergebnis zur Kenntnis genommen und seine Befriedigung darüber geäußert, daß die absolute Mehrheit des deutschen Volkes für ihn gestimmt hat. Bis das amtliche Gesamtergebnis festgestellt ist, dürfte noch eine Woche vergehen. Mit dem Tage der amtlichen Verkündung des Gesamtergebnisses und der Annahme der Wahl beginnt die neue Wahlperiode des Reichspräsidenten von Hindenburg. Eine interessante staatsrechtliche Frage ist die, ob Reichspräsident von Hindenburg noch einmal den Eid, den der Reichspräsident bei Beginn seines Amtes vor versammeltem Reichstag abzulegen hat, schwören muß.

München, 11. April. Die Wahl in Dietramszell, bekanntlich dem langjährigen Sommeraufenthalt Hindenburgs, hat besondere Beachtung gefunden, weil beim ersten Wahlgang Hitler 228, Hindenburg nur 157 Stimmen erhalten hatte. Etwas hat Dietramszell dieses beschämende Ergebnis, das auf lokale Freibereitungen zurückzuführen war, diesmal korrigiert. Hindenburg erhielt 179 Stimmen, Hitler 20, gewann also nur zwei Stim-

In Berliner politischen und in Regierungskreisen nimmt man von dem Schritt der Signatarmächte im Haag mit großer Befriedigung Kenntnis. Durch die Klage gegen Litauen und vor allem durch die drei Punkte, die zu ihrer Begründung im besonderen angeführt sind, werde, so stellt man hier fest, bewiesen, daß die Signatarmächte endlich zu der Einsicht gelangt sind, wo die schweren Verletzungen des Memelstatutes eigentlich liegen. Der Appell an den Haag entspricht im übrigen durchaus der deutschen Auffassung. Die Reichsregierung hat auf die juristische Entscheidung der Angelegenheit nach der beharrlichen Weigerung Litauens mit allem Nachdruck hingearbeitet. Man hofft hier, daß der Internationale Gerichtshof die Angelegenheit nicht auf die lange Bank schieben, sondern möglichst bald seine Entscheidung treffen werde. Wie diese Entscheidung ausfällt, darüber sei sich, so wird betont, in Deutschland niemand im Zweifel.

### Die Memelfrage „ein Streitfall von internationaler Bedeutung“

\* Memel, 12. April. Es gibt bestimmte Kreise, die das Bestehen einer Memelfrage überhaupt leugnen. Sie bemühen sich immer wieder, die schweren Konflikte, die sich im Memelgebiet leider angesammelt haben, als die Einklinker-Mache einer Handvoll von Politikern darzustellen. Die Absicht, welche sie damit verfolgen, liegt so klar auf der Hand, daß darüber nichts weiter gesagt zu werden braucht. Diesen Behauptungen, den Memelkonflikt als eine Bagatelle oder als die Arbeit einer kleinen illoyalen Clique darzustellen, ist nun mit einem Schlag der Todesstoß versetzt worden. Denn dadurch, daß England, Frankreich, Italien und Japan, also die vier Mächte, welche mit Litauen zusammen die Memelkonvention unterzeichnet haben, nun den Memel-Konflikt dem Ständigen Internationalen Schiedsgerichtshof in Haag zur Entscheidung unterbreiten, ist die Memelfrage auch völkerrechtlich ein Streitfall von internationaler Bedeutung geworden. Das geht nicht nur aus der Tatsache hervor, daß die Unterzeichnermächte der Konvention sich zu der Erhebung der Klage gegen Litauen entschlossen haben, was sie bestimmt erst

### Das Schlusergebnis der Reichspräsidentenwahl

wtb. Berlin, 11. April. Nach der Schluszzählung des W.T.B. stellt sich das Endergebnis der Reichspräsidentenwahl folgendermaßen dar:

# „Der gerade, entsagungsvolle Weg der Vernunft“

## Die Stimmen der deutschen Blätter zum Siege Hindenburgs

Berlin, 12. April.

Das Ergebnis des zweiten Wahlganges der Reichspräsidentenwahl hat in der deutschen Presse selbstverständlich den stärksten Nachhall gefunden.

Die „Germania“ schreibt: Das deutsche Volk hat sich selbst geehrt, wenn es dieser einzigartigen Persönlichkeit, der es in Krieg und Frieden alles zu verdanken hat, in seiner großen Mehrheit die Treue hielt. Nun ist der Weg frei und der sichere Boden geschaffen, auf dem die Arbeit an unseren großen außenpolitischen Aufgaben wieder fortgeführt werden kann.

Unter der Überschrift „Hindenburg ist Reichspräsident!“ schreibt die „Adlonische Zeitung“ u. a.: Die Mehrheit des deutschen Volkes steht hinter Hindenburg und hat damit unabweisbar zum Ausdruck gebracht, daß sie ihren Führer in schlechten und guten Zeiten nicht im Stich lassen will, daß sie auf das hohe Amt des deutschen Reichspräsidenten nur einen überparteilichen Mann berufen will und daß sie den graden und entsagungsvollen Weg der Vernunft allen Verheißungen und Experimenten des Radikalismus vorzieht. Wir begrüßen dies Ergebnis des Präsidentenwahlkampfes und möchten heute nur noch dem Wunsch Ausdruck geben, daß der heute wiedergewählte Reichspräsident von Hindenburg dem deutschen Volk in derselben geistigen und körperlichen Frische noch lange Jahre erhalten bleiben möge. Das deutsche Volk sollte sich nun aber nach dem Bruderkampf und nach den Parteiausführungen der letzten Woche zu fruchtbarer Arbeit zusammenfinden. — In einer anderen Stelle des Blattes wird das Plus an zwei Millionen Stimmen erwähnt, das Hitler am 10. April zugefallen ist. Dieser nationalsozialistische Erfolg im zweiten Wahlgang, so heißt es, ist zum guten Teil wohl der Propaganda zu danken, die diesmal mit stärkster Kraft eingesetzt wurde und weit über alles bisher Gebotene hinausging. Es wäre falsch, diesen Erfolg der Nationalsozialisten zu leugnen, man darf ihn andererseits aber nicht überschätzen, da er ja nicht so sehr auf die Nationalsozialistische Partei oder auf die Person Adolfs Hitlers zurückzuführen ist, sondern vorwiegend auf das Ausfallen Dösterbergs, also auf die Tatsache, daß über zwei Millionen Deutsche, die zum Reichspräsidenten von Hindenburg in Opposition stehen, in Ermangelung eines eigenen Kandidaten ihre Stimme dem Vertreter der schärfsten Tonart, den einzigen Oppositionsführer der Rechten in diesem Wahlkampf, gaben. Bei den Preußenwahlen, wo nicht nur die Deutschnationalen, sondern auch verschiedene Gruppen der gemäßigten Opposition selbständig neben den Nationalsozialisten in den Wahlkampf traten, wird sich zeigen, daß die Hitlerstimmen vom 10. April nicht ausschließlich nationalsozialistische Wählerstimmen sind.

Die „Völkische Zeitung“ steht in dem Zuwachs der Hindenburgstimmen ein ermutigendes Ergebnis angeht, der Gesamtlage, das weit höher zu bewerten sei als die Steigerung der Hitlerziffer. Die Staatsfront sei nicht schwächer, sondern breiter und tiefer geworden. Die „Deutsche Illu. Ztg.“ begrüßt den Sieg Hindenburgs, erklärt dann aber weiter: Gerade Reichspräsident von Hindenburg werde mindestens nach den Preußenwahlen für die Notwendigkeit Verständnisses haben, dem Proteste großer Teile der Nation, wie er sich auch jetzt wieder in dem Stimmenzuwachs für Hitler zeigte, die staatspolitische Berücksichtigung nicht zu verweigern. Das „Berl. Tag.“ führt aus: Der 10. April war ein Tag der Bewährung, eine Reifeprüfung für das Volk. Die Mehrheit hat diese Prüfung bestanden, aber sie darf auf ihren Erfolgen nicht ausruhen, sondern muß den Angriff weiterreiben, bis das Gespenst des Faschismus endgültig zurückgeschlagen ist. Auf Eugenbergs und Halmann's Schultern hat sich Hitler zum Gebieter über mehr als ein Drittel der abgegebenen Stimmen emporgereckt. Sein Gewinn ist keine Ueberraschung, weil man weiß, woher er kommt, und er kann darum auch an dem politischen Gesamtergebnis der Präsidentenwahl nichts ändern. Diese Wahl hat gezeigt, daß seiner Ausdehnung Grenzen gesetzt sind, über die er nicht hinwegkommt. Das „Hamburger Fremdenblatt“ meint: Hauptkennzeichen ist, daß Hindenburg nicht nur die meisten Stimmen erhalten hat, sondern erheblich mehr als die Opposition der Nationalsozialisten und der Kommunisten zusammen gerechnet. Schlussfolgerungen für die Wählerwahlen sind zwar hinsichtlich der Stimmung aus dem Hindenburgsicht zahlreicher Kommunisten in das Hitlerlager zu ziehen. Sonst aber ist ein ganz anderes Bild schon deswegen zu erwarten, weil die für Hindenburg zusammengeschlossenen Parteien jetzt wieder den eigenen Weg gehen werden. Die „Hamburger Nachrichten“ erklären u. a., eine Ueberraschung hat es nicht gegeben. Die Werber für Hindenburg hatten den gesamten öffentlichen Apparat und den Rundfunk für ihre Kandidatur zur Verfügung, Hitler nur die werbende Kraft seiner Idee. Ist Hindenburg auch gewählt, so hat Hitler doch den größten Erfolg errungen. Gerade darin, daß die Wähler Hitlers im zweiten Wahlgang nicht alle auch parteilich zu den Nationalsozialisten gehören, liegt ein politisches Aktuum, das den zahlenmäßigen Erfolg Hindenburgs stark im Werte vermindert. Die „Frankfurter Zeitung“ sagt u. a.: Die Beteiligung an dem politischen Willensakt des 10. April sei ein Zeugnis für die außerordentliche Politisierung der Nation. Es sei beachtenswert, daß Hitler die organisatorische Kraft besessen habe, seinem zweifellosen Mißerfolg vom 18. März Einhalt zu gebieten. Hitler sei es jedoch nicht gelungen, auch nur den Erfolg für seine Bewegung in Gesamtdeutschland zu erreichen, der ihm kürzlich noch in Hessen beschied war. Die „Kreuzzeitung“ meint, daß es zweckmäßiger gewesen wäre, wenn der Führer der Nationalsozialisten dem Beispiel des Stahlhelms und der Deutschnationalen Volkspartei gefolgt wäre, den Frontalangriff gegen das herrschende System gerichtet und seine Hauptkraft auf die kommende Landtagswahl konzentriert hätte. Der „Total-Anzeiger“ ist der Ansicht, daß der Stimmenzuwachs für Hindenburg hinter den Erwartungen um ebensoviel zurückbleibe wie der überraschende Stimmenzuwachs für die Gegner. Der „Angriff“ bezeichnet den Erfolg der Nationalsozialisten als eine Entscheidung der Wähler gegen Hindenburg und gegen die Regierung Brüning. Jetzt beginne der Kampf um Preußen. Er

müsse mit dem Sturz der schwarz-roten Koalition enden.

### Freude in Wien

Wien, 12. April. Die Montag-Morgenblätter geben ihrer Freude über die Wiederwahl Hindenburgs Ausdruck und stellen mit besonderer Begeisterung fest, daß er mit mehr als 700 000 Stimmen gegenüber dem 18. März gesiegt und daß er auch weit mehr als die absolute Mehrheit erhalten hat. Der an sich größere Stimmenzuwachs Hitlers sei zweifellos bemerkenswert, doch seien ihm wohl nach dem Verzicht Dösterbergs hauptsächlich die Stimmen der Deutschnationalen und des „Stahlhelms“ zugefallen.

### Große Genugtuung — einige Besorgnis

Wien, 12. April. Der Verwaltungsrat der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich ist gestern unter dem Vorsitz seines Präsidenten Mac Garrath zusammengetreten. In der Sitzung nehmen Reichsbankpräsident Dr. Luder und Bankier Meißner teil. Der Ausgang der Reichspräsidentenwahl hat in den Kreisen der in Basel versammelten Notenbankverwaltungen große Genugtuung ausgelöst. Immerhin hat, wie die Schweizerische Depeschengenerierung berichtet, das Anwachsen der Hitlerstimmen einige Besorgnis hervorgerufen. Sie wird als Anzeichen dafür gewertet, daß die nationalsozialistische Welle ihren Höhepunkt noch nicht erreicht hat. Diese Lage müßte bei künftigen Besprechungen, an denen internationale Finanzleute maßgebenden Einfluß hätten, berücksichtigt werden, und es müßte alles darangesetzt werden, um Deutschlands Lage zu erleichtern und damit seine Stabilität zu sichern.

### „Europa wird aufatmen“ — sagt London

London, 12. April. „Times“ widmet heute dem Ergebnis der deutschen Reichspräsidentenwahl ihren Hauptleitartikel. Das Blatt nennt Hindenburgs Sieg groß, aber nicht entscheidend. Die preussischen Landtagswahlen würden neue Kämpfe entwickeln. Der große Versammlungskongress gehe weiter, aber wenigstens sei die Frage der Führung des Deutschen Reiches endgültig entschieden. — „Daily Telegraph“ schreibt: Mit der Wiederwahl Hindenburgs ist eine hochwichtige Position für Vernunft und Umsicht erobert worden. — „Financial Times“ sagt, Europa wird aufatmen. Man darf erwarten, daß eine vernünftige Regierung fortfahren wird, eine schwierige Lage mit ruhigen Methoden zu behandeln.

### Paris: „Die Stunde für einen wahren Frieden gekommen“

Paris, 12. April. Die radikale „Republique“ betont, daß nach der Wiederwahl Hindenburgs die Stunde für eine loyale und vollständige Auseinandersetzung zwischen Frankreich und Deutschland besonders günstig sei. — „Le Nouvelliste“ weist darauf hin, daß nur die Arbeitslosigkeit die zahlenmäßige Stärke der Nationalsozialisten bedingte. Die Arbeitslosigkeit werde verschwinden, wenn die Not verschwinde und wenn Deutschland sich bereit finde, seine Wiederherstellung durch Zusammenarbeit mit Europa vorzunehmen. — „Deuxieme“ bezeichnet es als geradezu selbstverständlich, mit welchem Nachdruck die französische nationale Presse zu beweisen versuche, daß der Sieg Hindenburgs im Grunde genommen eine Niederlage und die Niederlage Hitlers ein Sieg sei. — Nach Ansicht des „Peuple“ müßte man jetzt in Frankreich und Deutschland daran arbeiten, einen wahren Frieden herzustellen, der die Rücksicht und die Ungerechtigkeiten verweise, die der letzte Krieg hinterlassen habe. Die aufrichtige Ausöhnung der Völker könne nur unter völligem Verzicht auf die veralteten Methoden erfolgen. „Petit Parisien“ schreibt: Das Interesse des zweiten Wahlganges richtete sich hauptsächlich auf den Fortschritt oder Rückschritt der Hitler-Bewegung. Durch die 19 Millionen Stimmen, die Hindenburg auf sich vereinte, kann er einen beachtenswerten Gewinn gegenüber dem ersten Wahlgang verzeichnen. Das ist für ihn ein persönlicher Erfolg. Hitler dagegen hat über mehr als zwei Millionen Stimmen gewonnen, was ihm die Erklärung erteilt, daß der Erfolg der nationalsozialistischen Bewegung weiter steige, so daß sie vertrauensvoll in die preussischen Wahlen gehen könne. „Journal“ schreibt weiter, Hitler bleibe mehr denn je ein Mann, mit dem man rechnen müsse. Wenn aber die deutschen Republikaner in die Verteidigungsstellung gedrängt wären, habe Frankreich die Pflicht, was das zu bleiben. Auch „Petit Journal“ spricht von einem Erfolg Hitlers und erklärt, man dürfe insofern den kommenden Wahlkämpfen namentlich bei den preussischen Wahlen nicht optimistisch entgegensehen.

Die „Hamburger Nachrichten“ erklären u. a., eine Ueberraschung hat es nicht gegeben. Die Werber für Hindenburg hatten den gesamten öffentlichen Apparat und den Rundfunk für ihre Kandidatur zur Verfügung, Hitler nur die werbende Kraft seiner Idee. Ist Hindenburg auch gewählt, so hat Hitler doch den größten Erfolg errungen. Gerade darin, daß die Wähler Hitlers im zweiten Wahlgang nicht alle auch parteilich zu den Nationalsozialisten gehören, liegt ein politisches Aktuum, das den zahlenmäßigen Erfolg Hindenburgs stark im Werte vermindert. Die „Frankfurter Zeitung“ sagt u. a.: Die Beteiligung an dem politischen Willensakt des 10. April sei ein Zeugnis für die außerordentliche Politisierung der Nation. Es sei beachtenswert, daß Hitler die organisatorische Kraft besessen habe, seinem zweifellosen Mißerfolg vom 18. März Einhalt zu gebieten. Hitler sei es jedoch nicht gelungen, auch nur den Erfolg für seine Bewegung in Gesamtdeutschland zu erreichen, der ihm kürzlich noch in Hessen beschied war. Die „Kreuzzeitung“ meint, daß es zweckmäßiger gewesen wäre, wenn der Führer der Nationalsozialisten dem Beispiel des Stahlhelms und der Deutschnationalen Volkspartei gefolgt wäre, den Frontalangriff gegen das herrschende System gerichtet und seine Hauptkraft auf die kommende Landtagswahl konzentriert hätte. Der „Total-Anzeiger“ ist der Ansicht, daß der Stimmenzuwachs für Hindenburg hinter den Erwartungen um ebensoviel zurückbleibe wie der überraschende Stimmenzuwachs für die Gegner. Der „Angriff“ bezeichnet den Erfolg der Nationalsozialisten als eine Entscheidung der Wähler gegen Hindenburg und gegen die Regierung Brüning. Jetzt beginne der Kampf um Preußen. Er

Die „Hamburger Nachrichten“ erklären u. a., eine Ueberraschung hat es nicht gegeben. Die Werber für Hindenburg hatten den gesamten öffentlichen Apparat und den Rundfunk für ihre Kandidatur zur Verfügung, Hitler nur die werbende Kraft seiner Idee. Ist Hindenburg auch gewählt, so hat Hitler doch den größten Erfolg errungen. Gerade darin, daß die Wähler Hitlers im zweiten Wahlgang nicht alle auch parteilich zu den Nationalsozialisten gehören, liegt ein politisches Aktuum, das den zahlenmäßigen Erfolg Hindenburgs stark im Werte vermindert. Die „Frankfurter Zeitung“ sagt u. a.: Die Beteiligung an dem politischen Willensakt des 10. April sei ein Zeugnis für die außerordentliche Politisierung der Nation. Es sei beachtenswert, daß Hitler die organisatorische Kraft besessen habe, seinem zweifellosen Mißerfolg vom 18. März Einhalt zu gebieten. Hitler sei es jedoch nicht gelungen, auch nur den Erfolg für seine Bewegung in Gesamtdeutschland zu erreichen, der ihm kürzlich noch in Hessen beschied war. Die „Kreuzzeitung“ meint, daß es zweckmäßiger gewesen wäre, wenn der Führer der Nationalsozialisten dem Beispiel des Stahlhelms und der Deutschnationalen Volkspartei gefolgt wäre, den Frontalangriff gegen das herrschende System gerichtet und seine Hauptkraft auf die kommende Landtagswahl konzentriert hätte. Der „Total-Anzeiger“ ist der Ansicht, daß der Stimmenzuwachs für Hindenburg hinter den Erwartungen um ebensoviel zurückbleibe wie der überraschende Stimmenzuwachs für die Gegner. Der „Angriff“ bezeichnet den Erfolg der Nationalsozialisten als eine Entscheidung der Wähler gegen Hindenburg und gegen die Regierung Brüning. Jetzt beginne der Kampf um Preußen. Er

### Der Abrüstungsvorschlag der U. S. A.

#### Von Deutschland und Frankreich als unzureichend beanstandet — aber aus verschiedenen Gründen

Wien, 12. April. Nach dreiwöchiger Pause hat die Abrüstungskonferenz gestern ihre Arbeiten wiederaufgenommen. Am Nachmittag trat der Hauptausschuß der Konferenz wieder zusammen. Als erster Redner legte der amerikanische Botschafter Gibson den Entwurf einer Entschließung über die Abschaffung von Tanks, beweglichen schweren Geschützen und Giftgasen vor.

Der deutsche Delegierte, Botschafter Radolny, erklärte, der amerikanische Vorschlag stehe in vollem Einklang mit den von der deutschen Delegation vertretenen Ideen, wenn er auch weniger weit gehe als die deutschen Vorschläge.

Demnach könne er von Deutschland nur als eine erste Etappe der Abrüstung und als ein erster Schritt im Sinne des Artikels 8 der Völkervereinigung betrachtet werden. Das deutsche Volk sei sich darin einig, daß das Ergebnis der Konferenz nicht in einer Festlegung der Rüstungen auf ihren jetzigen Stand bestehen dürfe.

Botschafter Radolny ließ keinen Zweifel darüber, daß ein Konferenzergebnis, das lediglich in der Verwirklichung des amerikanischen Vorschlages bestehen würde, für Deutschland nicht annehmbar sei. Der französische Ministerpräsident Lardier erklärte, der amerikanische Vorschlag habe das Interesse und die Sympathie Frankreichs, aber

Frankreich halte ihn nicht für ausreichend, da er keine Kontrolle und keine Sanktionen vorsehe.

Der amerikanische Botschafter Gibson beschränkte sich auf die Erklärung, daß er in keinem Falle den anderen Vorschlägen Abbruch tun wolle.

### Allgemeine Befriedigung in Newyork

Newyork, 12. April. Die deutschen Wahlen wurden hier mit größtem Interesse verfolgt. Ihr Ergebnis wurde mit allgemeiner Befriedigung aufgenommen, da wie „Times“ am Sonntag früh in einem Leitartikel schrieb, die Wahl Hindenburgs von den Friedensfreunden der ganzen Welt mit Erleichterung begrüßt wird. Das Wahlergebnis wurde im ganzen Land durch Mund-zu-Mund-Verbreitung. Der frühere Staatssekretär des Meuseen, v. Kuhlmann, führte in einer Radioansprache aus, der Hindenburg-Sieg sei ein bedeutender Faktor für die Erhaltung der Ordnung und Solidarität in Deutschland und der übrigen Welt.

### Was Brüning Ostpreußen sagte ...

Königsberg, 11. April. Am Sonnabend abend weihte Reichskanzler Brüning in der ostpreussischen Hauptstadt Königsberg, um hier sozusagen in letzter Stunde die ostpreussische Bevölkerung an ihre Wahlpflicht zu erinnern. Inzwischen hat ja die Reichspräsidentenwahl stattgefunden, Hindenburg ist gewählt worden, die Stellen der Brüning-Rede jedoch, in denen der Reichskanzler die ostpreussische Bevölkerung warnt, sich der von den Gegnern der Reichsregierung hervorgerufenen und gefährlichen Panikstimmung hinzugeben und die Worte, in denen der Reichskanzler, wie schon so oft, mit allem Nachdruck erklärte, daß das ganze Reich nach wie vor hinter Ostpreußen stehe, haben nichts an ihrer Aktualität und Bedeutung verloren. Die betreffenden Stellen lauten:

„Besonders auch die ostpreussischen Männer und Frauen wollen ich noch einmal an diese Dinge erinnern; denn, wo man in Deutschland herumkommt und wo man Gespräche hört über den ersten Wahlgang, da kommt immer und immer wieder die bittere Bemerkung hervor, wie war es nur möglich, daß Ostpreußen die Heimat des Reichspräsidenten, nicht so gut gewählt hat wie fast alle anderen Landesteile? Diese Frage ist immer wieder an mich gerichtet worden und ich komme heute darauf, um eine Antwort darauf zu geben, um Ostpreußen in Schutz zu nehmen. Man weiß ja nicht überall in Deutschland, was es heißt, in einer von Mutterlande abgetrennten Provinz Tag für Tag neuen Erschütterungen der Nerven von außen her ausgesetzt zu sein. Die ungeheuren Uebergriffe im Memellande müßten ja die ostpreussische Seele zur Empörung treiben und merkt auch, in welchem Umfange die Vorgänge, die mit unseren Stammesbrüdern in Danzig zusammenhängen, auf die ostpreussische Seele wirken müßten. Wenn nun aber der Reichspräsident und die Reichsregierung in wiederholten Kundgebungen vor der ganzen Öffentlichkeit festgestellt haben, daß niemals der Reichspräsident und die Reichsregierung und auch das ganze übrige Deutschland Ostpreußen aufgeben werden, und daß sie in jedem

Stadium der Politik, was Deutschland an Macht und Einfluß besitzt, für Ostpreußen einsehen werden, dann glaube ich, könnte man sich trotz aller Sorgen auch in Ostpreußen darüber beruhigen. (Brausender, lange anhaltender Beifall.) Mit zu dem ungünstigen Ausgang der ersten Wahl haben mit den Drohungen von außen her Natürlichen gewirkt, die zum Teil geprüft, zum Teil ungeprüft nach Ostpreußen hineingetragen worden sind.

Ich lege Wert darauf, dies hier vor den Zuhörern und Zuhörerinnen im übrigen Deutschland auszusprechen und an alle, die draußen zuhören, die Bitte zu richten, gegenüber Ostpreußen nicht zu kritisch zu werden und immer daran zu denken, daß Ostpreußen ein vorgehobener, gefährdeter Posten ist, daß das ganze Deutschland immer bereit sein muß, im Rahmen seiner Kräfte auch weiterhin Ostpreußen zu helfen und zu unterstützen.

Wir werden aber auch von Ostpreußen selbst warten dürfen, daß gegenüber den Maßnahmen der Reichsregierung, vor allem in den letzten sieben Jahren, in denen der Reichspräsident sich für die Interessen Ostpreußens eingesetzt hat, sich immer Männer und Frauen finden werden, die den Mut haben, öffentlich die Bedeutung dieser außerordentlichen Maßnahmen anzuerkennen und unter allen Umständen einzutreten gegen die Herabsetzung und Umdeutung der Hilfsmaßnahmen, wie das von einer gewissen Presse immer wieder versucht wird. Das gehört dazu, wenn ganz Deutschland immer und immer wieder bereit sein soll, für Ostpreußen einzutreten. Es gibt im übrigen Deutschland eine recht große Anzahl von bedürftigen, armen, elenden Gebieten in ungeheurer Umfang bereits, und wenn das übrige Deutschland trotzdem bereit ist, sich in solchem Maße für Ostpreußen einzusetzen, so darf ich hoffen, daß Ostpreußen auch Verständnis für solche Opferbereitschaft haben wird, wie sie in der Vergangenheit und in den letzten zwei Jahren gezeigt worden ist. (Brausender Beifall.) Es wirkt nicht sehr angenehm, wenn diese großen Maßnahmen immer wieder begutachtet werden, nur um Kritik daran zu üben und nicht, um gute Ratschläge zu geben, mit denen die Reichsregierung etwas anfangen könnte. Ich behaupte das, bin aber überzeugt, daß nur ein kleiner Teil der ostpreussischen Bevölkerung aus politischen Gründen sich so verhalten hat, daß er den Weg zur vernünftigen Beurteilung der Dinge nicht so schnell zurückfinden kann.“

### Scheringer zu 2 1/2 Jahren Festung verurteilt

Leipzig, 11. April. Das Reichsgericht verurteilte im Scheringer-Prozess den Angeklagten gemäß des Antrages der Staatsanwaltschaft zu einer 2 1/2 jährigen Festungsstrafe.

### Sieg der Vernunft

#### Der Haus- und Grundbesitzerverein des Memelgebiets stellt keine Liste auf

Am Montag abend hatte der Haus- und Grundbesitzerverein des Memelgebiets e. V. die Haus- und Grundbesitzer — auch Nichtmitglieder des Vereins — zu einer Versammlung nach dem großen Saal des Schützenhauses in Memel eingeladen. Nach Eröffnung der Versammlung, die von etwa 200 Personen besucht war, erklärte der Vorsitzende, Direktor Nostke, daß in dieser Versammlung darüber Beschluß gefaßt werden soll, ob eine eigene Liste für die Landtagswahl aufgestellt werden soll oder ob die Haus- und Grundbesitzer mit einer anderen Partei zusammengehen wollen. Seiner Ansicht nach sollten die Haus- und Grundbesitzer jetzt zusammenstehen und versuchen, eigene Kandidaten in den Landtag zu schicken.

Kaufmann Raschawik führte aus, der Haus- und Grundbesitzerverein des Memelgebiets hätte in einer Generalversammlung beschlossen, eine eigene Kandidatenliste aufzustellen. In dieser Versammlung sollen nur noch die Wünsche der Hausbesitzer, die nicht Mitglieder des Haus- und Grundbesitzervereins seien, gehört werden und es solle festgestellt werden, ob sie eventuell auch noch Kandidaten auf diese Liste bringen wollen. Herr Raschawik zog dann gegen die Mehrheitspartei ins Feld, die angeblich für die Interessen der Hausbesitzer nichts getan hätten.

Kaufmann Wetke betonte dagegen, daß die Volkspartei immer den Gedanken getragen habe, die Zwangswirtschaft aufzuheben bzw. zu lockern. Auch heute könne er die Versicherung abgeben, daß die Volkspartei die Interessen der Hausbesitzer, soweit es in ihren Kräften stehe, wahrnehmen werde. Es sei daher nicht notwendig, daß der Haus- und Grundbesitzerverein eine eigene Liste aufstelle, zumal auf der Liste der Volkspartei Hausbesitzer kandidieren. Vor allem warne er vor einer Zersplitterung in den bürgerlichen Kreisen, und er bitte, die Einigkeit zu bewahren, die gerade bei diesen Wahlen von allergrößter Bedeutung sei, keine Stimme dürfe ver-

loren gehen. Die Volkspartei sei zweifellos die Partei, die den Hausbesitzern am nächsten stehe.

Ein weiterer Redner unterstrich die Ausführungen des Herrn Wetke und betonte, daß es bei diesen Wahlen ums Ganze gehe. Er bat die anwesenden Hausbesitzer, von der Aufstellung einer eigenen Liste abzusehen und zu der Volkspartei zu stehen. Man müsse das, was man im Gebiet noch habe, wahren, sonst sei man ganz verkauft.

Kaufmann Lemm zweifelte, daß der Haus- und Grundbesitzerverein die notwendige Wahlkraft aufbringen würde, zumal im Hausbesitzerverein die verschiedensten Parteien vertreten seien. Bei der Aufstellung einer eigenen Liste könnten viele Stimmen verloren gehen. Er bat daher, von der Aufstellung einer eigenen Liste abzusehen. Wer ein echter Memelländer sei, der werde auch wissen, wen er zu wählen habe, auch wenn die Hausbesitzer keine besondere Liste aufstellen.

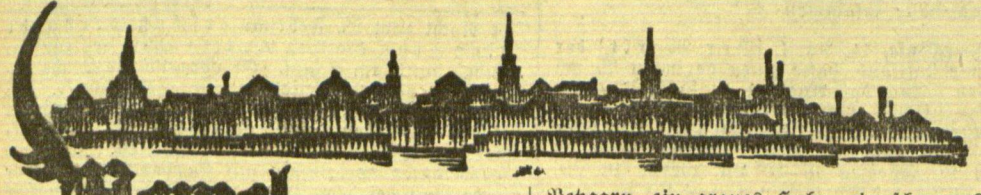
Schuhmachermeister Thalisch führte aus, daß der Haus- und Grundbesitzerverein allein einen Kandidaten kaum durchbringen würde; höchstens dann, wenn man mit dem Bürgerbund (Hausbesitzerverein Banagattis) zusammengehen würde. Dem Haus- und Grundbesitzerverein sei es aber nicht möglich, mit diesem Bürgerbund zusammenzugehen. Schon deshalb nicht, weil Herr Banagattis als besondere Bedingung ein Visitenverbindung mit Herrn Borchert verlangt. Daher sei es besser, daß der Haus- und Grundbesitzerverein keine eigene Liste aufstelle.

Nektor Le Coultre erklärte, er könne die Ausführungen der Herren Lemm und Thalisch nur unterschreiben. Bei dieser Wahl gehe es nicht um die Interessen eines einzelnen Standes, sondern um unsere Heimat, und das sei das Wichtigste.

Zwischen durch sprachen noch einige andere Herren, vor allem die Herren Wetke und Raschawik, wobei besonders die Ausführungen des Herrn Wetke Zustimmung und Beifall fanden.

Da auf die Aufforderung von Seiten des Vorstandes des Haus- und Grundbesitzervereins, es mögen sich aus den Reihen der Nichtmitglieder des Vereins Kandidaten melden, die auf eine Liste des Haus- und Grundbesitzervereins kommen wollen, niemand hervortrat, erklärte Herr Nostke die allgemeine Versammlung für beendet und bat die Mitglieder des Haus- und Grundbesitzervereins, allein zur Aussprache zurückzubleiben. Nach Wiederöffnung der Versammlung waren nur noch etwa 45 Personen anwesend. Gleich darauf erfolgte die Abstimmung über die Frage, ob eine Liste des Haus- und Grundbesitzervereins aufgestellt werden soll oder nicht.

Für die Aufstellung einer eigenen Liste stimmten 21 Personen, gegen die Aufstellung 24 Personen. Die Aufstellung einer eigenen Liste des Haus- und Grundbesitzervereins des Memelgebiets ist somit abgelehnt worden. Den interessierten Personen, vor allem den Herren Wetke und Raschawik, die das Abstimmungsergebnis trotz zweimaliger Feststellung angaukelten versuchten, erklärte Kaufmann Pierach, daß man sich doch nicht lächerlich machen sollte. Darauf verließ er weitens größte Teil der Anwesenden den Saal, so daß nur etwa zehn Personen debattierend zurückblieben.



## Memel, 12. April

### Haben Sie einen Brief erhalten?

Haben Sie vom Magistrat einen Brief erhalten, in dem Ihr Wahlkreiswechsel enthalten war? Und wenn Sie noch Familienangehörige haben, die wahlberechtigt sind, — sind auch diese schon im Besitze des Wahlkreiswechsels? Wenn das nicht der Fall ist, wenn Sie immer noch nicht einen Wahlkreiswechsel erhalten haben, dann ist es so gut wie sicher, daß Ihr Name in der amtlichen Wählerliste nicht enthalten ist. Es ist z. B. in Memel festgestellt worden, daß in einzelnen Fällen zwar die Ehemänner in die Wählerliste eingetragen worden sind, nicht aber die Ehefrauen! Wenn Sie nun nicht bis zum Ablauf der Einspruchsfrist die Aufnahme Ihres Namens bzw. der Namen Ihrer wahlberechtigten Familienangehörigen in die Wählerliste beantragen, dürfen Sie am 4. Mai nicht wählen!

Die Frist für die Einsichtnahme in die ausliegenden Listen läuft am Freitag, dem 15. April, 6 Uhr abends ab.

In Memel liegen die Listen im Rathhaus, Zimmer 52, von 8 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags aus. In den ländlichen Ortschaften sind die Listen bei den Gemeindevorstehern einzusehen.

Es muß jeder, der bis jetzt einen Wahlkreiswechsel nicht erhalten hat, so schnell wie möglich die Wählerlisten einsehen. Wer es durch Saumseligkeit dahin bringt, daß er am 4. Mai nicht wählen darf, erniedrigt sich selbst zu einem Bürger zweiter Klasse.

**\* Schwedische Staatssubventionen für Dampferlinien nach Memel.** Der schwedische Kronrat hat der Svenska-Amerika-Linie für ihren mit dem Dampfer „Borgholm“ unterhaltenen Liniendienst Kalmar-Memel und zurück eine Staatsunterstützung von 10000 Kronen für die Dauer eines Jahres, bis zum 1. April 1933 genehmigt. Desgleichen erhält die Reederei Nyman & Schulz in Stockholm eine Subvention in gleicher Höhe für Unterhaltung regelmäßiger Verbindung von Stockholm nach Danzig unter Anlaufen anderer Ostseehäfen. Dieser Dienst wird bekanntlich durch den Dampfer „Kurir“ unterhalten, der auch den Memeler Hafen regelmäßig bedient.

**\* Einbruchsdiebstahl.** Am Montag vormittag wurde mit einem Nachschlüssel eine Wohnung im Grundstück Friedrich-Wilhelm-Straße 29/30 geöffnet. Der Dieb hat darauf aus einem unverschlossenen Verstoß einen Geldbetrag von etwa 50 Lit entwendet. Am gleichen Tage wurde eine auf dem Bodenraum des Hauses Alexanderstraße 14 gelegene Wädchenschlamm mit einem Nachschlüssel geöffnet. Dabei wurde aus einer Handtasche ein Geldbetrag von 12 Lit gestohlen. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei.

**\* Unfälle.** Gestern abend gegen 5 Uhr kam es in der Nähe von Lauerklauken zu einem Zusammenstoß zwischen einem Radfahrer und einem Motorradfahrer. Dabei erlitt der Radfahrer, Arbeiter Michel Ramow-Patrasch, so schwere Verletzungen, daß er mit dem telephonisch herbeigerufenen Sanitätswagen nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden mußte. — Etwa um 7 Uhr stieß in der Libauer Straße ein Kleinfuhrwerk mit einem Personenauto zusammen. Menschen wurden dabei glücklicherweise nicht verletzt, nur das Auto hat einige Beschädigungen erlitten.

**\* Eigentümer eines Fahrrades gesucht.** Im Januar verswand einem jungen Mann spät abends ein Fahrrad vor der Gastwirtschaft Pröll in Kollaten, während er sich im Gastraum aufhielt. Am nächsten Morgen wurde das Fahrrad auf dem Hofe des Kaufmanns Pröll gefunden. Der Eigentümer des Fahrrades hat sich bisher nicht gemeldet. Es soll sich um einen jungen Mann gehandelt haben, der in Schmelz wohnhaft und bedienstet gewesen ist. Bei dem Rad handelt es sich um ein Herrenfahrrad, Marke „Triumph“, mit der Nr. 671 264. Die Kriminalpolizei in Memel fordert den rechtmäßigen Eigentümer des Rades auf, sich bei ihr im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 68, oder bei der Polizeistation in Kollaten zu melden, andernfalls wird das Fahrrad als Fundstück behandelt werden.

**\* Polizei-Bericht für die Zeit vom 2. bis 9. April 1932.** Als gefunden sind gemeldet: eine Rolle

### Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

- Rannas (Welle 1935). 18: Unterhaltung. 19,45: Abendkonzert. 21,40—23: Konzert.
- Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 7 und 11,40: Konzert.
- 15,30: Kinderfunk. 16: Elternstunde: Die Schülerwahlen im Urteil der Eltern und des Lehrers. 16,30: Konzerte. 17,55: Das wichtige Buch. 18,30: Orientalische Musik. 19: Meister des Balletts. 20: „Martha“, Oper. 20,45: Funhuldigung für Wilhelm Busch. 21,15: Nach Tagesmeldungen: Tanzmusik.
- Königswusterhausen „Deutsche Welle“ (Welle 1635). 6,50: Frühkonzert. 12: Wetter für die Landwirtschaft. Anschl.: Schallplatten. 15: Jugendstunde: Kapitän a. D. Dittmann. Wie ich den Untergang der „Titanic“ vor 20 Jahren miterlebte. 16,30: Konzert. 18,30: Wilhelm Busch, der lachende Dichtersphilosoph. 20: Konzert. 20,45: Funhuldigung für Wilhelm Busch. 21,35: „Nadia“, Oper.
- Langenberg (Welle 472). 7,05 und 11,20: Schallplatten. 12 und 13: Konzert. 20,30: Konzert der Gesellschaft für neue Musik, Köln. 22: Nach Tagesmeldungen: Tanzmusik.
- Mühlacker (Welle 360). 10 und 12: Konzert. 15,30: Abendkonzert. 17 und 20: Konzert. 21: „Der König“, vier literarische Porträts über Friedrich den Großen. 21,40: Studienkonzert.
- Wien (Welle 517). 7: Konzert. 19: Französische Sprachstunde. 20: Schallplatten. 20,15: Die Sinfonien Bruckners (Ein Zyklus). 21,40: Weitere Vorträge auf zwei Klavieren. 22,30: Konzert.

Regarn, ein graues Subn, ein schwarzes Portemonnaie mit etwas Geld, sieben Fischbehälter, ein goldenes Pincenez, zwei Stück Holz je vier Meter lang, ein Aderboot, eine kleine braune Hündin, mehrere Tauben. — Als verloren sind gemeldet: eine schwarze Hornbrille, eine braune Handtasche, ein Damenfahrrad, ein Pensionsquittungsbuch für Schneiderkassine, eine Handtasche mit etwa 15 Lit, ein dunkelblaues Portemonnaie mit etwa 14 Lit, ein schwarzer Terrier, eine Handtasche mit Inlandspass für Aggenia Karalaite und mehrere Tauben.

### Ein Veteran der Kurischen Hehrung in den Ruhestand getreten

Am 1. April ist der in weitesten Kreisen der Stadt und der Kurischen Hehrung bekannte Dänenwart Waldemar Muscate in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Muscate, der einer alten Förstlerfamilie entstammt, ist am 20. August 1861 geboren. Schon in den Jahren 1885 bis 1888 wirkte er als junger Hilfsförster auf der Kurischen Hehrung und zwar in Schwarzort. 1888 wurde er nach Groß-Raum und bald darauf nach Santaulen, Oberförsterei Fritzen im Samland, versetzt. Im Jahre 1892 kam er aber schon wieder nach Memel, wo er mit der Ueberwachung der Arbeiten bei Festlegung der Dänen und Anlage der Borden auf der Kurischen Hehrung zwischen Sandkrug und Schwarzort betraut wurde. Während der ersten zwei Jahre wohnte er in der sogenannten Varenischlucht. Von hier aus leitete er mit unendlicher Geduld, eifriger Energie und heifer Liebe zum Werk die 500 bis 600 Mann starken Arbeitergruppen, die ihm unterstellt waren. Bei jeder Bitterung, mochte es auch noch so arg wüthen, regnen, frieren oder schneien, fand man ihn auf seinem Posten.

### Die Wahlen zur Landesversicherungsanstalt Neuperst rege Wahlbeteiligung — Die Vorschläge der memelländischen Arbeitgeber erhalten die meisten Sitze

Am Montag, dem 11. April, fanden in Memel und im Gebiet die Wahlen zu den Ausschüssen der Geschäftsstellen der Landesversicherungsanstalt des Memelgebiets statt. Im Gegensatz zu den letzten Wahlen, die im Jahre 1926 stattfanden, war diesmal die Wahlbeteiligung außerst rege. In verschiedenen Wahllokalen der Stadt war zeitweise das Gedränge so groß, daß die Wähler in Schlangen anstehen und zeitweise mehrere Stunden warten mußten, bis sie ihren Wahlzettel abgeben konnten. Während 1926 nur etwa zehn gültige Wahlvorschläge eingereicht worden waren — in der Stadt Memel waren nur zwei Wahlvorschläge von den Arbeitgebern und den Versicherten aufgestellt, so daß eine Wahl hier überhaupt nicht stattfinden brauchte —, waren bei den getriggen Wahlen insgesamt 24 gültige Wahlvorschläge zugelassen. Die Wahlbeteiligung betrug bis zu 50 Prozent.

In Memel-Stadt hatten die Arbeitgeber zwei und die Versicherten fünf Wahlvorschläge eingereicht, in Memel-Land die Arbeitgeber fünf, die Versicherten zwei Wahlvorschläge, im Kreise Heydekrug die Arbeitgeber drei, die Versicherten einen Wahlvorschlag, im Kreise Pogegen die Arbeitgeber vier und die Versicherten zwei Wahlvorschläge.

Im Laufe des heutigen Tages finden die Auszählungen der Wahlergebnisse statt. Bis um die Mittagszeit lagen nur Teilergebnisse vor. Von den beiden Wahlvorschlägen der Arbeitgeber in der Stadt Memel hat die Liste 2, Kaufleute und Handwerker, neun Sitze erhalten. Von dieser Liste sind gewählt worden: Kaufmann Walter Suhn, Tischlermeister William Sabrowsky, Siegelmeister Ernst Eich, Tischlermeister Hermann Lufkat, Konjunkt und Fabrikbesitzer Paul Klemke, Schlossermeister Robert Köpner, Buchhändler Richard Kripp, Maurer- und Zimmermeister Hermann Domke und Kaufmann Billy Wetke. Von der litauischen Liste 1 ist nur Mittelis Szutkele gewählt worden.

Von den Wahlvorschlägen der Arbeitgeber im Landkreise Memel haben erhalten: die Liste Hoffmann fünf Sitze — Gutsbesitzer Wilhelm

legen wollte, waren noch winzig klein, und so wehten die Stürme immer noch riesige Mengen grauen Flugandes über das einlame Gehöft. An der Anlage der neuen Poststraße, die im Jahre 1904 fertiggestellt wurde, hat Muscate hervorragenden Anteil. Nach Vollendung der Dänenbefestigungsarbeiten lag ihm der Schutz und die Ueberwachung der Pflanzungen, wie auch der Wildschutz innerhalb seines Reviers ob.

Aber weit über diese berufsmäßigen Pflichten hinaus ging das Wirken Muscates an diesem Ort: zahlreiche erschöpfte, vor Durst und Hitze halb verohmte oder vor Kälte fast erstarre Wanderer hat er erquickt und gelabt, vielen Radfahrern mit Rat und Tat geholfen, zahlreiche Fuhrwerke, die unterwegs entweilt gegangen waren, hat er wieder flottgemacht, ebenso wie er vielen Schiffbrüchigen die erste Hilfe geleistet hat. Groß ist die Zahl derjenigen, die in den vielen Jahren den gastfreundlichen Dänenwart lieben, schätzen und verehren lernten und die ihm sicher ein dankbares Gedenken bewahrt haben.

Nach der Abtrennung des Memelgebiets wurde Herr Muscate vom Deutschen Reich beurlaubt, um hier sein Lebenswerk fortsetzen zu können. Seit dieser Zeit war er der Memeler Hafenbauverwaltung unterstellt. Ein hartnäckiges Beinleiden zwang ihn jetzt, nach vierzigjähriger treuer Pflichterfüllung, auf einlame Posten im 71. Lebensjahr seinen Abschied zu nehmen. Am 1. April schied er aus seinem Amt und zog nach Memel.

### Ein gerissener Taschendieb Seine Freunde und Zeugen in der Trunkenheit gefesselt

Ein Fuhrhalter aus Schmelz führte, wie man so zu sagen pflegt, ein Doppelleben. Am Tage ging er seiner Beschäftigung nach und abends verlebte er Taschendiebstähle. Wahrscheinlich, um seiner Sucht nach Alkohol zu genügen, denn nach seinen eigenen Angaben war er bei allen in Frage kommenden Gelegenheiten mehr oder minder betrunken. Trotzdem ging er so raffiniert und wohlüberlegt vor, daß er nicht so leicht zu überführen war, obwohl er in seiner Nachbarschaft als Taschendieb verschrien war. Seine Taktik bestand darin, seine Opfer, die sich zum größten Teil aus Bekannten und Zeugen zusammensetzten, zunächst stark betrunken zu machen und zum Schluß mit diesen möglichst allein ohne Zeugen zu bleiben. Schließ der Betrunkene in irgend einer Ecke ein, dann bemähtie sich der Angeklagte, ihn aufzurütteln und machte sich sonst um ihn zu schaffen, bis die

Brieftasche fort war. Oder er geleitete als „Menschenfreund“ seinen betrunkenen Nachbarn nach Hause, wobei er ihn wiederholt umarmte, bis dieser ohne Brieftasche blieb. Zu einem weiteren Falle brachte er sogar seinen Zeugen in dessen Wohnung und war ihm „freundlicherweise“ beim Ausziehen behilflich, vergaß dabei aber nicht, die Brieftasche verschwinden zu lassen. Wenn auch die Bestohlenen in solchen Fällen den Angeklagten in starkem Verdacht hatten, so konnten sie nichts Bestimmtes behaupten; denn der Angeklagte bestritt energisch, der Dieb zu sein. Es bestand ja leicht die Möglichkeit, daß dem stark Betrunkenen die Brieftasche auf irgend eine andere Weise abhanden gekommen war.

Aber trotz aller Vorsicht und Schlaueit wurde der Angeklagte in einem Falle doch in flagranti erfaßt. Diesmal fuhr der Angeklagte mit mehreren betrunkenen Leuten in einem Wagen. Das von ihm in Aussicht genommene Opfer saß vor ihm. Der Angeklagte wußte, daß dieser Mann Hartgeld in seiner Hosentasche hatte. Um nun besser an die Hosentasche heranzukommen, bog er scherzend den Mann rücklings über und fuhr in die Tasche. Dieser ergriff jedoch sofort die Hand des Angeklagten und hielt sie fest. Trotz dieses „schlagenden“ Beweises bestritt der Angeklagte vor dem Memeler Schöffengericht den Diebstahl, ebenso wie er auch die drei anderen ihm zur Last gelegten Taschendiebstähle ableugnete. Der Oberamtsanwalt wollte dem Angeklagten, mit Rücksicht auf sein Leugnen und seine Vorstrafen — es lag bei ihm bereits Diebstahl in wiederholtem Rückfalle vor — seine milderen Umstände zubilligen und beantragte gegen ihn eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren und sechs Monaten. Das Gericht hielt den Angeklagten des Taschendiebstahls in vier Fällen für überführt, billigte ihm aber diesmal noch mildere Umstände zu und verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von nur sechs Monaten.

### Heydekrug, 12. April

**\* Vom Wochenmarkt.** Auf allen Marktplätzen, mit Ausnahme des Schweinemarktes, war heute das Angebot recht groß. Besonders auf dem Gemüsemarkt fielen der heutigen Jahreszeit entsprechend, die zahlreichen Händlerstände mit Samereien auf. Auf dem Schweinemarkt war das Angebot sehr gering. Dementsprechend waren auch die Ferkelpreise etwas höher als in der Vorwoche. Auf der Seize hatten eine Anzahl Fischerhähne festgemacht. Das Angebot auf dem Fischmarkt war besonders an Flußfischen groß. Die Preise waren, dem großen Angebot entsprechend, niedriger als in der Vorwoche. Das Angebot auf dem Butter- und Eiermarkt war ebenfalls recht groß, die Preise waren hier sogar noch etwas niedriger als in der Vorwoche. Butter kostete 1,70—1,80 Lit je Pfund, Händler zahlten 1,20—1,30 Lit pro Pfund. Eier wurden für 6—8 Cent je Stück verkauft. Auf dem Getreidemarkt kostete Weizen 20 Lit, Roggen 18,50 bis 19 Lit, Hafer 14—15 Lit, Gerste 16—17 Lit, Kartoffeln 4—5 Lit je Zentner. Auf dem Gemüsemarkt wurden drei Köpfe frischer Salat für 1 Lit, ein Bund Rabieschen für 60 Cent angeboten. Von Weißkohl kosteten drei Köpfe 1 Lit, Zwiebeln ein Liter 1 Lit, Karotten fünf Liter 1 Lit. Auf dem Fischmarkt kosteten Hechte 80 Cent, Quappen 80 Cent, Weißfische 30 Cent pro Pfund. Auf dem Schweinemarkt kosteten Ferkel das Paar 30—40 Lit, Läuferfische je nach Größe 50—75 Lit, Schlachtschweine pro Pfund 50—60 Cent. Auf dem Fleischmarkt waren dieselben Preise wie in der Vorwoche.

**\* Ein weiterer Diebstahl aufgeklärt.** Zu unserer gestrigen Notiz über die Aufklärung eines Einbruchsdiebstahls wird uns heute von der Kriminalpolizei noch mitgeteilt, daß die Gebrüder Perkun noch einen weiteren Einbruchsdiebstahl, den sie am Dienstag vergangener Woche bei dem Mühlenbesitzer Gailus in Werden ausgeführt haben, eingestanden haben. Bei diesem Einbruchsdiebstahl haben sie Handwerkszeug entwendet.

### Lustige Geschichten aus Ostpreußen

Ich hatte bei Timoreiten praktiziert. Es war Mittagszeit und ich wurde zum Essen eingeladen. Wir hatten an dem sauber gedeckten Tisch Platz genommen. Die rundliche Herrin des Hauses trug das Essen auf und schob uns mit freundlicher Einladung die vollen Schüsseln zu. Auf einmal fuhr sie schreckhaft zusammen. Aufsehnend hatte sie an mir eine fürchterliche Entdeckung gemacht. „Hartjeh, hartjeh! ich bewo Sei woll gar keine Salwiett nich henleggt!“ „Das macht ja nichts“, suchte ich sie zu beruhigen, „bemühen Sie sich nicht, Ihr Mann hat ja auch keine.“ „Mien Mann?! A, de belectert sich nich“, sagte sie und beeilte sich, mir die angekündigte Salwiett zu überreichen.



Bilder aus dem überschwemmten Ueberrmemel



# Die Deutsche Volkspartei

Von unserem Berliner Mitarbeiter Richard Bahr

Der Stadtratsmitglied Dr. Richard Bahr, der vor ein paar Wochen die Verhaftung eines Nachmittags sich erfüllt, da er mitten aus der Tagung der Volkspartei aufbrach, um, feste Zusicherungen Eugenbergs in der Tasche, diesem sich anzuschließen, hat letzten an die Mitglieder der Berliner Volkspartei die Organisations (vielleicht nicht an alle, doch jedenfalls an sehr viele) ein eigenartiges Rundschreiben verschickt. Einen Appell sozusagen an die allgermanische Mannenreue. Mit einer Innigkeit, durch den Fortschritt der Zeitläufte oder, nüchterner, durch das geltende Wahlrecht vorübergehenden Ausweitung des Begriffs auch auf den weiblichen Staatsbürger. Man hätte bislang — so ungefähr hieß es in der Epistel — Herrn Bahr erfreuliche Treue bewiesen. Jetzt käme es darauf an, sie zu bewahren, indem man dem Führer auch bei seinem Übertritt zu den Deutschen nationaler folge. Man kann Gift daraus nehmen, daß dem also Propagandier von solchem Führertum bislang nichts bewußt war. Daß die Mehrzahl von ihnen bis vor einem Monat kaum den Namen des Herrn Bahr gekannt hat. Aber der Vorgang zeigt doch, welcher Abwandlungen dieser in Wort und Schrift, von Hina und Runz mißhandelte sogenannte „Nährerbekannt“ fähig ist. Benito Mussolini nannte sich, nachdem ihm der Marsch auf Rom und der faschistische Umtrieb gelungen war, il duce; der Führer. Bei uns saugen nun schon die Bezirksvereinsgrößen, die kleinen Mandatskrieger an, mit dieser Würde zu liebäugeln. Kräh krümmt sich, was ein Häkchen werden will. Dabei nur der Trotz bleibt, daß Väterlichkeit zuweisen doch auch noch heute täte!

Das ändert nichts daran, daß die Deutsche Volkspartei in den kommenden Wochen und Monaten ernstlich und schweren Auseinandersetzungen entgegensteht. Bis hier, seit den Zwischenfällen in Berlin und Westfalen-Süd, war, wenigstens äußerlich, Ruhe. Der Kampf um die Präsidentschaft nahm Herzen und Sinne gefangen. Jetzt, nach dem 10. April, werden die alten Wunden wieder aufbrechen. Der Deutschen Volkspartei geht es in einem Belang wie dem Deutschen Reich. Außer der allgemeinen Krise, die alle diese bürgerlichen Gruppen der Mitte zuckt und zermahlt, leidet sie nun an einer besonderen, ihr erb- und eigentümlichen. Die aber ist älter als die ganze deutsche Republik und schreibt sich in ihren Anfängen schon von der Nationalliberalen Partei her, deren Fortsetzerin zu sein die Volkspartei immer beansprucht hat.

Auch die Nationalliberalen Partei der Benningten und Wassermaier ist im Grunde nie glücklich gewesen, aber doch nur in den zehn bis zwölf Jahren, da sie Bismarck bei dem wirtschaftsfreudigen Ausbau des jungen Reichs helfen durfte. Sie war gegründet worden als die Partei des honetten und — nicht nur im geldlichen Sinne — befriedigten Bürgertums. Dem schienen durch die Errichtung des Kleindeutschen Reichs keine Bedürfnisse über alle Maßen erfüllt. Nur den einen Wunsch hatte es noch: „zu sorgen, daß es Tag bliebe“. Aus der Partei der Reichsänderung die der Reichsabwehrung zu werden. Im Schatten des großen Kanzlers zu stehen als dessen allseitig getreue Macht. So ging es bis 1879. Dann wollte Bismarck nicht mehr. Er beschloß, „gegen den Strom zu schwimmen“. Warf das Steuer herum, wurde Hochschiffszücker und langte nach anderen Ufern im Parlament. Die Nationalliberalen aber nahm er sich vor, an die Wand zu drücken, „daß sie anstehen“. Von dieser Wetterwende hat die Nationalliberalen Partei nie ganz sich wieder erholt. Es kamen Abspaltungen. Erst zur Rechten, dann zur Linken. Die Stellung zu den wirtschaftlichen Dingen pfanzte den ersten Keim der Zerschnitzung in ihre Reihen. Die sozialen Fragen, Sozialpolitik und Sozialdemokratie, lockerten sie dann je länger je mehr auf. Auch eine andere Schicht war aufgekommener. Das noch von dem Abendsonnenchein der idealistischen Philosophie bestrahlte Geschlecht hochachtmühter Entschlossenheit war zur Rüste gelangener. Die nachgewachsenen aber waren robuster gebaut. Sie stimmten, weil es so dazu gehörte, für die Kolonien und die Flotte. Im übrigen schrieben sie Verdienste und Wirtschaft groß und hielten es mit den Elfenbeinbögen und der Musikkraft. Der verstorbenen Ernst Wassermaier, eine etwas spröde, doch zarte und vornehme Natur, hat es unendlich schwer gehabt, die nicht nur innerlich Auseinanderstrebenden immer wieder, eigentlich von Parteitag zu Parteitag, wenn nicht schon von einer Zentralvorstandssitzung zur anderen, zusammenzuführen. Da er kaum dreißig-jährig starb, fiel die gleiche Aufgabe an Stresemann. Eine Lösung, obwohl dank seiner virtuosen Beredsamkeit er ganz anders auf der Massenfeier zu spielen wußte, ist auch ihm nicht gelungen.

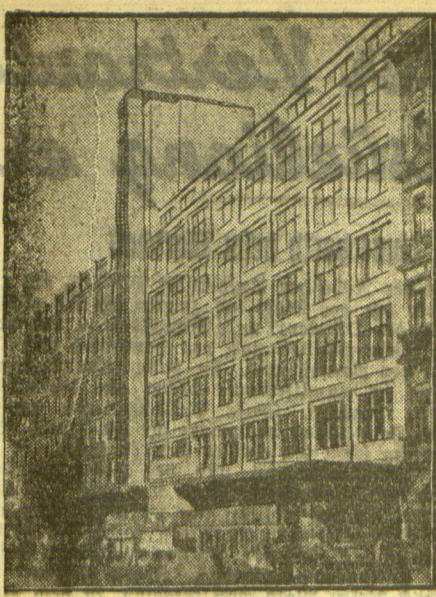
In dem sogenannten „Vermächtnis“ Stresemanns, das dessen langjähriger Sekretär Henry Bernhard (Sekretär hier schon mehr im Sinne von Schriftwart) in Gemeinschaft mit Wolfgang Goch und Paul Wiegler eben herausgegeben begonnen hat \*) und das eigentlich gar kein Vermächtnis ist, nur eine ungeheure, ein wenig ungeheuerliche Materialsammlung, neben Betrachtungen viel Unbetrachtliches, das man fremden Augen lieber nicht zeigte. Rohstoff, der, nach dem Muster etwa von Dickens Benningten-Biographie, von einem achtelnden Historiker erst noch zu formen wäre, sind mancherlei melancholische Proben aus diesem aufwühlenden, zermürbenden und aufs Ganze gesehen, erfolglosen Kampf aufbewahrt. Bekanntes, weniger Bekanntes und wieder anderes, das man ein wenig und dann auf den Tod vergessen hatte. Die prominente Mitglieder von Fraktion und Partei, Teilfürken oder, wenn man lieber will, Teilführer beim „Nationalen Klub“ in Berlin aktiv werden, der eine betonte, Initiator der Deutschen nationalen ist und in solcher Eigenschaft nicht selten gegen die Deutsche Volkspartei eine bemerkenswert unfreundliche Sprache führt. Wie dieselben Prominenten, sie und noch einige dazu, kurz vor den Märzahlen von 1924 innerhalb der Volkspartei eine „Nationalliberale Vereinigung“ bilden, die sich zum Ziel setzt, den von Stresemann gesteuerten Kurs zu hemmen. Wie sie schon vorher — in den kühnsten Wochen vor der Liquidation des Ruhrkriegs — jedem, der es hören will, zurufen: der Stresemann ist ein verkorkter Mann, hinter dem in der Fraktion nur noch drei Abgeordnete stehen. Und einer von ihnen gar, der Freiherr von Bersaer, in heimlichen Mitteilungen den Präsidenten

Ebert beschwört, den Reichskanzler, der doch zugleich der eigene Parteiführer ist, schamlos abzuverufen, wenn nicht der Reichskanzler, der doch zugleich der wichtigste und größten Teil der Reichswehr und den Vaterländischen Verbänden“ zu einer „Explosion“ führen soll.

Stresemann hat sich damals in leidenschaftlichen Briefen gegen die Fraktion gewehrt. Er hatte schon Recht: in der deutschen Parteigeschichte gab es (wenigstens bis zu jener Frist) kaum irgendwelche Beispiele für ein ähnliches Vorgehen. Sicherlich: es war eine „ganz schamhafte Politik des Erdbebens“. Dennoch waren diese Männer auf ihre Art sich getreu geblieben und dem Zuge ihrer Herzen gefolgt. Das Problem, dieses Gemengel von Individualitäten, die darum doch nicht ohne weiteres schon Individualitäten waren, zusammenzuhalten, war inzwischen nämlich noch schwieriger geworden. Nach dem Zusammenbruch hatte die Nationalliberale Partei in die Deutsche Volkspartei sich gewandelt. Der neuen Gruppe aber waren in erheblichem Ausmaß Leute zugeströmt, die nie in ihrem Leben zu nationalliberalen Milieus abgeteilt hatten. Parteiloze, verabschiedete Militärs, durch die Auflösung der Freikonservativen Partei heimlos Gewordene, da und dort wohl auch ehemalige Deutschkonservative. Ohne viel um Parteiprogramme und Leisefähigkeit zu kümmern. Aus einer allgemeinen Stimmung heraus: „von roten Ketten macht uns frei, allein die Deutsche Volkspartei“. Solange man in der Opposition stand, und selbst näher noch bei dem ersten Versuch im Kabinett Nehrenbach, war es ja auch einigermaßen gut gelaufen. Eine Regierungsbeteiligung aber im Rahmen der großen Koalition ging ihnen wider den Strich. Da kamen sie einfach nicht mehr mit. Stresemann hat trotzdem die Dinge immer noch irgendwie zu zwingen gewußt. In der Fraktion hatte er nach und nach mehr Gegner als Freunde.

Dafür hielt die Presse zu ihm (er war der Beste — nahezu ein genialer — Pressechef, der mir je vorgekommen ist) und die Parteibürokratie. Den Zentralvorstand aber und den großen Teil der Parteitage schlug er mit seiner siegfähigen Beredsamkeit immer wieder in Banden. Bei Nichtbesuchen waren es doch nur Pörrhustöße. Erfolge einer einzigen und einmaligen Persönlichkeit. Neuen Wein in die alten Schläuche zu füllen, der Volkspartei einen in die Zukunft weisenden Abergelbst zu verzerren, hat Stresemann nicht mehr die Zeit gefunden. Anfangs, in den ersten Jahren nach der Katastrophe, hatte er mit seinem schnellen Blick für das Mögliche und Ausnutzbare zum Vortrüber der großdeutschen Selbsttäuschung gemacht. Er reiste viel in Österreich, sprach da und dort, kümmerte sich um Tirol, sah auch die Minderheitenführer immer wieder um sich. Später als verantwortlicher Leiter der auswärtigen Politik des Reichs, galt es Zurückhaltung zu üben. Die Fäden aber, die er so gleiten ließ, wurden von keinem anderen wieder aufgenommen.

Hier, wenn überhaupt wo, liegt das Feld, von dem die Wiederaufrichtung der Deutschen Volkspartei zu betreiben wäre. Herr von Kardorff hat ganz Recht gehabt, als er neulich in einem Zeitungsausschnitt meinte, die Deutsche Volkspartei als die geborene Gruppe der Mitte sei bei dem Versuch einer Reaktivierung des Bürgertums nicht zu entbehren. Doch um andere sammeln zu können, muß man die Kraft haben, erst einmal die eigenen Anhänger um sich zu scharen. Die alten Feldzeichen reichen zu solchem Ende nicht mehr ganz aus. Das Banner der Volkspartei wie ebendem der Nationalliberalen kamt noch vom seligen Deutschen Nationalverein, der eine ausgesprochen kleindeutsche, beinahe großpreussische Organisation war. Nach der Reichsgründung und der Reichserhaltung nun auch die Reichserweiterung; darin



Die Arbeiterbank in Berlin fertiggestellt

Der große Neubau der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten in Berlin — der Bank der Freien Gewerkschaften — ist jetzt fertiggestellt worden.

wäre folgerichtig. Wäre auch Entwicklung. Es geht nicht an, mit dem Banner ausgelebter Vergangenheit in die Zukunft zu ziehen.

## Anheimliche D-Zug-Erlebnisse

### Unfreiwillige Zuhörer — Der Amokläufer im Schnellzug Boulogne-Paris — Wie ein höherer Eisenbahnbeamter zu einem Baby kam

Ein dahindraufender D-Zug ist eine kleine Welt für sich. Der Mensch, der sich in einem solchen D-Zug befindet, ist nicht nur ganz bestimmten „Hausgesetzen“ unterworfen, er ist auch selbständig, unheimlich, freilich oft sehr erfreulichen Erlebnissen ausgesetzt, die sich in ihrer ganzen Eigenart wieder nur in einem D-Zug abspielen können. Zu den orteigenen gehören vornehmlich kriminalistische Ereignisse, zu den anderen unheimliche und seltsame, über die ein ganzes spannendes und fesselndes Buch geschrieben werden könnte.

In die Reihe der unheimlichen Erlebnisse gehört das zweifelhafte, die am 10. Mai des Jahres 1928 von Louisa nach Paris fuhren. In ihrem Abteil hatte auch ein höchst respektabel aussehender Herr Platz genommen, der die ersten Stunden sehr angenehm und gebildet konversation machte. Mit einemmal begannen seine Reden aber immer wirrer zu werden, die Damen schlugen schließlich indolgent stille und sahen zum Fenster hinaus. Es war inzwischen tiefe Nacht geworden. Nichts war zu hören als das verhaltene Klattern des dahindraufenden Schnellzuges. Als sich die Damen nach einer Weile wieder umwandten, sahen sie zu ihrem Entsetzen, daß der „manierliche“ Herr einen Revolver gezogen hatte und ihn auf sie gerichtet hielt. Bevor die Bedrohten einen Schrei ausstoßen konnten, richtete der unheimliche Mitrreisende das Wort an sie. „Ich habe nicht die Absicht, Sie auszuplündern, meine Damen. Wenn Sie sich ruhig benehmen, werden Sie auch mit dem Leben davonkommen. Wenn Sie hingegen die Notbremse ziehen oder um Hilfe rufen sollten, werden Sie Paris nicht erreichen. Und nun werde ich Ihnen die Geschichte meines Lebens vorlesen.“ Der Unheimliche zog ein dickes Manuskript aus seiner Tasche und begann mit einer mautowenen Stimme vorzulesen. Die beiden Damen sahen aufrecht und wachten nicht die leiseste Bewegung. Sie wußten nunmehr, daß sie einem Wahnsinnigen ausgeliefert waren und bitteten sich, ihm zu widersprechen. Wenn eine der Damen Anstalt machte, ihre Lage zu verändern, erhob der Wahnsinnige seinen Revolver und richtete die Mündung auf sie. Als er fertig war, überreichte er den Damen das Manuskript, ließ das Coupesfenster

nieder und schwang sich vor den Augen der entsetzten Frauen ins Freie hinaus. Er zog noch einmal hastig den Hut, dann sprang er ab in die Nacht hinaus. Man fand ihn am nächsten Morgen mit einem erschütterten Gliedern neben dem Bahndamm.

Auch ein anderes Ereignis wird wohl den damaligen Mitrreisenden des Schnellzuges Boulogne-Paris am 11. April 1922 unvergänglich bleiben. Ein junger Mann, der eine zeitlang ruhig auf seinem Platz gesessen hatte, geriet mit dem Zugführer in eine Auseinandersetzung. Sein Zorn über die seiner Meinung nach zu Unrecht erfolgte Beanstandung seiner Fahrkarte veranlaßte sich im Handumdrehen in rasende Wut, er zog plötzlich ein Messer und stach den Beamten nieder. Zwei Mitrreisende, die ihn festnehmen wollten, erlitten ebenfalls erhebliche Verletzungen und nun lief der junge Mann regelrecht Amok durch den Zug. Die Reisenden verhielten sich zu Tode erschrocken hinter den Coupesfenstern, während der Wahnsinnige draussen mit dem blutigen Messer herumstürzte und sein verzerrtes Gesicht an die Coupesfenster drückte. Erst als der Schnellzug zwei Stunden später an einer größeren Station hielt, gelang es, den Wahnsinnigen, der inzwischen noch zahlreiche Reisende verletzt hatte, unbeschädigt zu machen.

Ein drittes Erlebnis gehört zwar nicht zu einem unheimlichen, war aber in seinem weiteren Verlauf ein nicht durchaus erfreuliches für den Betroffenen. Eine hübsche junge Frau war mit einem kleinen Baby in ein Coupé weiter Klasse in Hannover gestiegen, in dem sich nur ein höherer Eisenbahnbeamter befand. (Die Geschichte ereignete sich im Jahre 1911.) Die junge Mutter und der Beamte kamen in ein angeregtes Gespräch und der Beamte übernahm es gerne, ein paar Minuten auf das Baby aufzuwachen, während die junge Mutter eine Kleinigkeit auf dem Bahnsteig einkaufen wollte. Als der Zug schon eine Weile abgefahren war und die Mutter noch immer nicht zu sehen war, begann der freiwillige Wärter unruhig zu werden und hielt nachschauen. Aber die junge Mutter war und blieb verschollen. Ueber dieses Erlebnis ist seinerzeit viel gepocht und gelacht worden.

Karl Siegel.

## Mordanklage gegen Henry Ford

### Das Nachspiel zu den Detroit Unruhen — „Ein lächerlicher Mißgriff...“

New York, 10. April.

Die großen Erwerbslosenunruhen in Detroit, die, wie bekannt, vor kurzem kaltgestellt wurden und bei denen mehrere Tote zu beklagen waren, haben die ganze Stadt wochenlang in höchste Erregung versetzt. Eine Zeitlang schien es, als ob die Derangierung von Bundesstruppen sich als notwendig erweisen würde, um die Ruhe in der Millionenstadt wieder herzustellen. Das überaus scharfe Durchgreifen der fädischen Polizei und der Wache der Ford'schen Fabriken hat die Wut der Massen aufgekesselt und die Propagandatätigkeit radikaler Kreise fiel auf fruchtbaren Boden. Erst durch eine Veröffentlichung des Bürgermeisters, daß gegen die Schuldigen mit unerschütterlicher Strenge eingeschritten werde, hat zu einer gewissen Beruhigung geführt. Man muß es den Behörden lassen, sie sind offenbar beehrt, sich der Aufgabe, durch scharfe Maßnahmen zur Beruhigung beizutragen, heftens zu entledigen. Denn anders ist die Nachricht nicht zu würdigen, daß der Automobilindustrielle Henry Ford, sein Sohn Edsel, der Chef der Ford-Spezialpolizei sowie 20 hohe Beamte der Detroit Polizei unter Mordanklage gestellt wurden. Diese Nachricht hat natürlich in der Öffentlichkeit im höchsten Grade sensationell gewirkt. Man hört über ihre Vorgeschichte, daß in der City Hall der Stadt Detroit eine über hundert Seiten starke Anklageschrift von dem Sekretär der „Internationalen Verteidigung“ einging, der mehr als tausend eideschwurliche Versicherungen von Personen beilag, die gesehen haben wollen, daß die Angeklagten direkt oder indirekt die bei den Unruhen Erschossenen auf dem Gewissen haben. Die mit der Untersuchung beauftragte Grand Jury, die bisher insgesamt hundert Personen vernommen hat, konnte sich offenbar zunächst nicht entschließen, das

aber trotzdem drei Bilder von Wasser nach dieser Ausstellung an einen Holländer für 91 000 Mark verkauft, der die Werke jedoch nach einiger Zeit aus Furcht, daß sie falsch wären, zurückgegeben hätte. Der scheidender: „Wieso verkauften Sie noch Bilder, wenn Ihr Vertrauen bereits erschüttert war?“ Zeuge: „Es schienen mir ja nur einige Bilder zweifelhaft, aber nicht alle.“

## Ein Sachverständiger, der nicht sehr überzeugend wirkt...

enb. Berlin, 12. April.

In dem Bilderfälschungsprozess gegen den Kunsthändler Wacker um die angeblichen van-Googh-Bilder wurde der Kunsthändler de la Halle als Zeuge vernommen, gegen den im Laufe des Prozesses von der Verteidigung schwere Anschuldigungen erhoben wurden und über dessen Sachverständigenvernehmung das Gericht vorläufig noch nichts beschließen hat. Während der Caffier-Ausstellung 1928 ist ihm zu dem ersten Male der Verdacht gekommen, daß einige Bilder falsch sein könnten. Er habe

aber trotzdem drei Bilder von Wasser nach dieser Ausstellung an einen Holländer für 91 000 Mark verkauft,

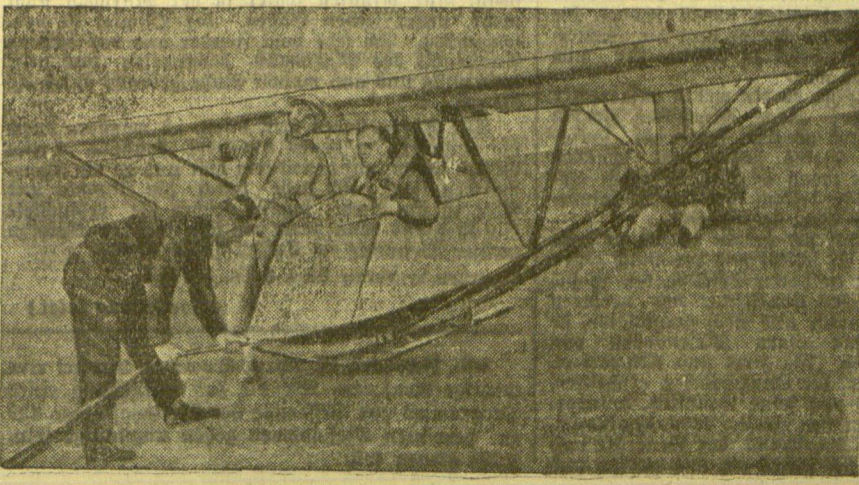
der die Werke jedoch nach einiger Zeit aus Furcht, daß sie falsch wären, zurückgegeben hätte. Der scheidender: „Wieso verkauften Sie noch Bilder, wenn Ihr Vertrauen bereits erschüttert war?“ Zeuge: „Es schienen mir ja nur einige Bilder zweifelhaft, aber nicht alle.“

Nach dieser Aussage gab de la Halle im Gerichtssaal eine

überraschende Erklärung ab. Durch den täglichen Anblick der wirklichen Fälschungen im Schwurgerichtssaal und durch wiederholte Prüfungen und Untersuchungen der Briefe von Vincent van Gogh sei er zu der Ueberzeugung gekommen, daß fünf Bilder seines Katalogs echt seien. Deshalb müsse er im Interesse der Wahrheit und um Mißverständnissen vorzubeugen, im Gerichtssaal ausdrücklich betonen, daß er seine Falschheitsklärung für fünf Bilder, die sich jetzt in verschiedenen Händen befinden, zurücknimmt.

## Zusammenstöße zwischen Faschisten und Antifaschisten in Südfrankreich

wh. Toulouse, 11. April. In dem benachbarten Muret sollte gestern nachmittag ein italienischer Sprachkursus für die Kinder der italienischen Kolonie durch den italienischen Bischof von Toulouse eröffnet werden. Der Bischof war in Begleitung des Vorsitzenden der ehemaligen italienischen Frontkämpfer eingetroffen und wurde von mehreren Antifaschisten mit Pfeil-Rufen und Pfiffen empfangen. Einer der Mantelkanten rief dem Bischof zu: „Ihr seid die Vertreter eines Mörder!“ Diese Worte wurden der Anlaß zu einem Handgemenge, bei dem mehrere Schüsse fielen. Der italienische Bischof und der Vorsitzende der Vereinigung italienischer Frontkämpfer wurden leicht verletzt.



Studenten lernen Segel fliegen

Die Studenten der Hochschule für Seefahrerübungen in Berlin-Schandau hatten angeblich einen Kursus für Segelfliegen ab. Der Fluglehrer gibt dem Schüler die letzten Anweisungen vor dem Start. Die Ballonmenschschaft hält den Schwanz des Flugzeuges so lange fest, bis das Summfleisch, das den Apparat hochschleppen soll, die nötige Spannung erreicht hat.

Stresemann Vermächtnis. In drei Bänden. Herausgegeben von Richard Bahr unter Mitarbeit von Wolfgang Goch und Paul Wiegler. Erster Band. Im Verlag des „Nationalen Klubs“, Berlin.

# Der Vertraute des Marschalls Tchang-Hsüeliang erzählt... / Erlebnisse des deutschen Sportlehrers Ernst Böcher in der Mandschurei

## Eine Dinnerparty beim Marschall

In der Nähe der Universität Mukden, die weit draußen vor der Stadt lag, zeigten sich seit einigen Tagen die Offiziere und Mannschaften der Leibgarde Tchang-Hsüeliangs, des Herrschers und Diktators der Mandschurei. Er hatte seine Sommerresidenz in unmittelbarer Nähe der Universität Mukden bezogen. Diese Residenz, ein großes, schönes Haus, stand immerfort für ihn bereit. Wir hatten ihn schon seit einiger Zeit erwartet. Bei der Universität und der Sommerresidenz begann ein wunderbarer Wald mit großen, starken Bäumen, der sich weithin ins Land erstreckte und dessen Blätter jetzt im Herbst in roten und gelben Farben glänzten, die vom prallen Grün der Nadelbäume unterbrochen wurden. Jeden Morgen lief ich durch diesen Wald zum Stadion, in dem Hunderte von Chinesen von mir in den Künsten der Gymnastik unterwiesen wurden.

Als ich an einem Mittag nach Hause komme und im Begriff stehe, auf mein Pony zu klettern, um nach Mukden zu reiten, wo meine Frau mich in unserer Stadtwohnung erwartet, verbeugt sich ein Diener vor mir und überreicht mir eine große rote und zusammengefaltete Karte. Der Marschall lädt mich für den Abend zu einer Dinnerparty ein.

Als die Sonne untergegangen war, machte ich mich auf den Weg. Ich kam bald aus dem Gebiet der Universität heraus auf die Straße, die sich der Marschall von Mukden bis zu seiner Sommerresidenz bauen ließ. In Abständen von 200 Metern beleuchteten hohe elektrische Lampen diesen Weg, und in dem gleichen Abstand steht eine Postenkette von Soldaten, um die Straße zu bewachen. Aber das ist das Originellste an diesem Weg: quer über die ganze Straße in Abständen von etwa einem Meter sind tiefe Löcher gegraben und vorsichtig mit Beton ausgelegt, das sie auch ja erhalten bleiben. Ein Auto findet in den Zwischenräumen zwischen diesen Löchern keinen Weg, aber kein Pferdefuhrwerk — weil das Pferd unweigerlich in die tiefen Löcher treten müßte. Der Marschall wünscht nicht, daß die Pferdefuhrwerke seiner Landsleute seine Privatstraße zuschanden fahren.

Verteilt unter riesengroßen Bäumen liegt das zweistöckige, langgestreckte und flache Schloß des Marschalls. Es ist in weitem Rund umzogen von einem engmaschigen Stacheldrahtverhau, das von oben bis unten mit elektrischer Hochspannung geladen ist. Selbstverständlich patrouillieren zudem noch die Posten der besonderen Leibwache des Marschalls das Gelände Tag und Nacht ab.

Der diensthabende Offizier in feldgrauer Uniform, ganz jung, zahllose Orden auf der Brust, mit breiter silberner Adjutantenschärpe und gleichfalls silbernem Degen, prüft die Einladungskarte. Ein Diener kommt und bringt mich in den Empfangssaal. Ich bin pünktlich — eine Stunde zu spät gekommen, wie es hier der Anstand erfordert.

## Bei Schwalbennestern, Froschlöffeln...

Im Empfangszimmer sitzen auf einer langen Bank, die rund um die Wände des Zimmers läuft, zehn ältere und würdige Chinesen in ihren feidenen Kleidern. Sie begrüßen mich höflich und zuvorkommend, sie fragen mich, ob ich am Mittag gut gegessen habe und ob ich hoffe, fest am Abend wiederum gut essen zu können. Sie machen die Konversation, die die Sitte erfordert.

Ich nehme gleich allen andern auf der Holzbank Platz, in die Marmorplatten eingelassen sind, auf denen rote Seidentassen liegen. Neben mir sitzt ein reicher Kaufmann aus Mukden. Ich frage ihn höflich:

„Hast du gut gegessen?“

Ein freundliches Nülpfen beantwortet meine Frage.

Jetzt entsteht plötzlich Bewegung. Ein weißgekleideter Boy im langen Kittel reißt den großen Vorhang zum Nebenzimmer auf. Der Marschall kommt schnell ins Zimmer. Er trägt das blaue chinesische Gewand, den Tschang, und geht schnell auf uns zu. Er ist noch jung, dieser Marschall, dreißig Jahre alt, schlank, mittelgroß, und in dem auffallend gelben Gesicht sieht schwarz ein Schnurrbart, ganz kurz geschnitten.

Vor jedem seiner Landsleute, vor jedem dieser würdigen alten Herren, verbeugt er sich, faltet die Hände und schüttelt sie an seiner Stirn. Mir gibt er die Hand. Ein paar Höflichkeitssprüche fliegen hin und her. Es geht schnell zu Tisch. Wir sitzen auf den Stühlen um die runde Tafel, wir beginnen mit Obst und Sonnenblumenkernen, verweisen ein wenig bei den Schwalbennestern, Froschlöffeln und schwarzen Eiern; dann legen wir uns von der Fingerringe oder dem Fisch mit untern Stäbchen gegenseitig die guten Wünsche auf die Reischalen.

Nach dem Reiswein aus den feinen Schalen, so groß wie ein Fingerhut, kommen die großen Wassergläser mit warmem Bier, bis eine Suppe mit Fleisch und langen chinesischen Nudeln das Mahl beendet. Dann sehen wir uns alle an, rülpfen und sind mit uns und der Welt zufrieden.

Der Marschall kommt zu mir, als wir vom Tisch aufstehen:

„Hast du gut gegessen?“

Ich antwortete: „Ja“, denn im Nülpfen habe ich es noch nicht allzuweit gebracht.

## Ma-hong und Tanzmädchen

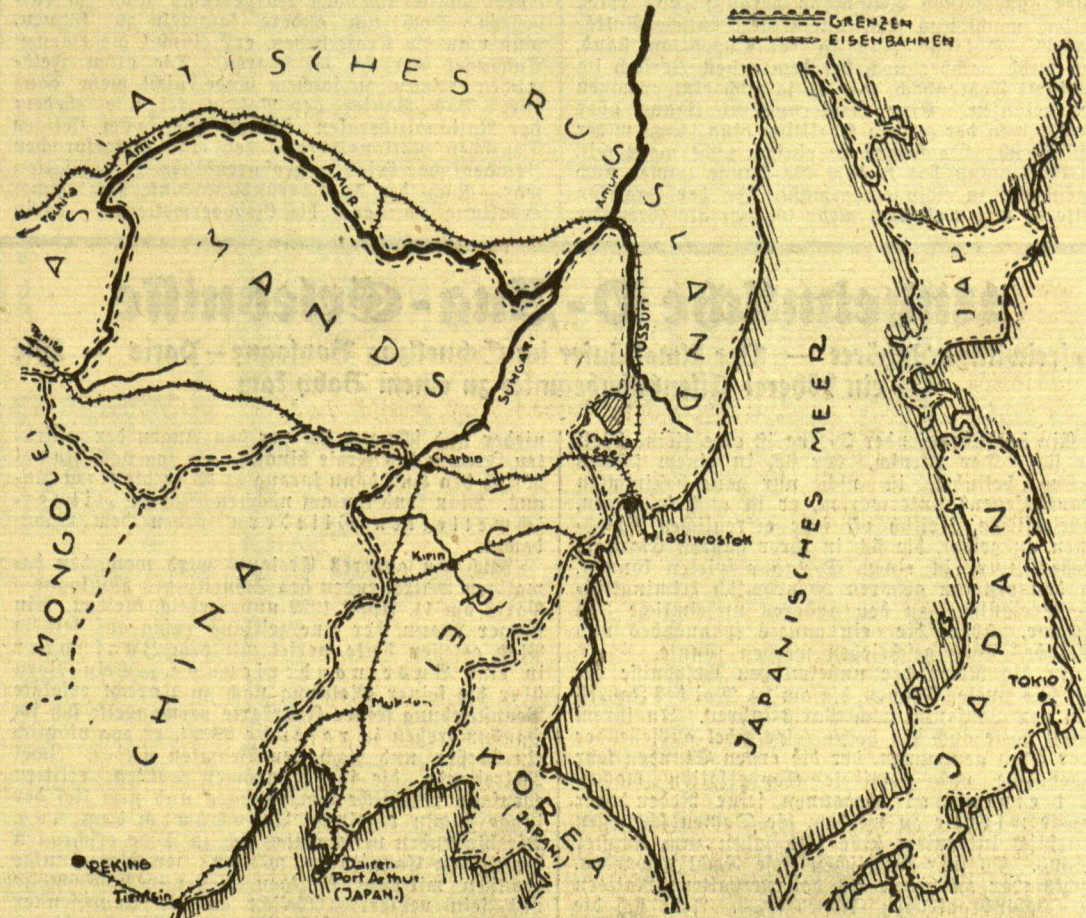
Im Nebenzimmer stehen die Ma-jong-Tische, die Spieler warten davor, die Stäbchen, die das Spielgeld darstellen, liegen bereit. Der Marschall steht

nett. Bald lichtet sich die Runde, es fehlt ein General und ein Tanzmädchen, bald klappern die Ma-jong-Stäbchen in die Kisten, das Spiel beim Marschall ist zu Ende. Diener erscheinen mit großen Tablett, die Champagner, Whisky, Kognak und Eis tragen.

## Unheimliches Erinnern

Einmal verschwimmt der Marschall, er sieht plötzlich alt und verfallen aus; er zittert ein wenig, wie er durch das große Zimmer schreitet in sein Schlagemach, in dem die feine silberne Morphiumspritze wartet.

Alle unteren Räume des Palastes sind jetzt geöffnet. Das Fest, vom Alkohol ganz plötzlich entzückt, geht weiter. In einem Fenster steht einsam



sich zum Spiel. Schnell nimmt der würdige Kaufmann, neben dem ich vorher gesessen habe, bei ihm Platz, ein anderer Kaufmann und ein General kommen dazu. Die vier Partner für eine Ma-jongpartie sind zusammen. Ich sehe zu, siehe einmal an diesem Spieltisch, dann an jenem, bis mich ein Offizier in eine Ecke zieht und sich mit mir unterhält.

Der Arme ist schlecht gelaunt. Zwar hat er gut gegessen, aber er findet das Leben trotzdem nicht schön. Es sind die Japaner, die ihm Kopfschmerzen bereiten. Er spricht davon, daß am Morgen wiederum ein Regiment japanischer Truppen in der japanischen KonzeSSION in Mukden eingetroffen ist; seine Stimme geht in Flüßern über, wenn er die Zufälle des Lebens beklagt, die es mit sich bringen, daß die ständigen Reibereien zwischen Chinesen und Japanern in der Mandschurei nicht aufhören. Die Japaner haben KonzeSSIONen, in denen ihre Truppen stehen — nicht nur in Mukden selbst, sondern an vielen Orten der Mandschurei, vor allem längs der Bahn, die von Dairen über Mukden nach Tschang-tschun führt. Ewig sind die Zusammenstöße zwischen den Japanern und den Chinesen, ewig und unbequem. — Der Offizier verfiel bei der Betrachtung dieser Zustände so sehr in Trübsinn, daß ich es als meine Pflicht betrachtete, ihn aufzuheitern.

„Siehst du“, sagte ich, „das ist doch nicht so schlimm. Die Japaner haben in ihren KonzeSSIONen vielleicht 15 000 Mann Militär stehen, und der Marschall hat mir noch vor einigen Tagen gesagt, daß er in und um Mukden eine Armee von zweihunderttausend Mann aufgestellt hat. Was kann euch da schon passieren? Mein lieber Bruder, ich habe euch schon gesehen. Es hat mich erfreut, als ich in ihm eine große Anzahl von Landsleuten traf. Was ist das für ein Riesengebäude, euer Arsenal! In diesen gewaltigen Fabriken, du lieber Bruder, auf die der Marschall so stolz ist, stehen Hunderte von Geschützen, Kanons und Mörsern. Minenwerfer, Handgranaten und Maschinengewehre sind überreichlich vorhanden und Tausende und aber Tausende von Gewehren liegen mit ihrer Munition bereit.“

Der Offizier erheiterte sich nur wenig. Wir gingen wieder hin, sahen dem Spiel zu und kamen gerade zurecht, um festzustellen, daß der Marschall und der General von den beiden Kaufleuten insgesamt wohl zweihunderttausend Silberdollar gewonnen hatten. Unheimlich schnell hoben die Finger der Spielenden die Steine über die Bretter, so schnell, daß diesem Spiel zu folgen für mich vollkommen unmöglich war.

Am andern Tisch ging es ein wenig aufgeregter zu. Die Gesichter der alten chinesischen Herren waren gerötet, ab und zu fiel sogar ein lautes Wort, wenn sie ihre Steine zogen mit schnellen hastigen Zügen, oder wenn sie ihre Stäbchen einander zuschoben, die in diesem Spiel jedes mindestens 1000 Dollar als Wert bezeichneten.

Der Marschall lehnt sich gerade zurück, er lacht laut und vergnügt. Er schiebt mit der Hand einen großen Posten dieser kostbaren Spielmarken zu sich heran. Die chinesischen Kaufleute, die verloren haben, lachen noch lauter und noch vergnügter, sie wollen dem Marschall einen Riesensposten von Sojabohnen verkaufen. Da zuckt und klumpert es in dem Nebenzimmer, die Tanzmädchen erscheinen. Es sind kleine zarte und feine Gestalten, wunderbar schlank, und sie huschen zierlich durch den Raum, haken zu Seiten des Marschalls, der Generale und Kaufleute, freunden sich schnell an, sind zierlich und

und sorgenvoll der Offizier, mit dem ich gesprochen hatte. Gluckern die Lampen im Saal? Was für ein seltsamer drückender Schatten zieht durch die Räume? Bewegt ein Windstich, ein Hauch der Luft die Vorhänge zwischen den Türen? Sicherlich ist es die Erinnerung an einen bestimmten Vorgang, der sich bei einem gleichen Fest einmal in diesen Räumen ereignete, der in meiner Einbildung Schatten an die hellen Wände zaubert.

Damals hatte man gegessen, damals hatte man Ma-jong gespielt und die Tanzmädchen geholt, genau wie in dieser Nacht. Als die Diener mit den Tablett voll Champagner kamen, zog sich der Marschall mit zwei großen und mächtigen Generalen, mit denen er einen Vertrag abschließen wollte, in ein Zimmer zurück.

Es kam nicht zu dem Abschluß dieses Vertrages, denn plötzlich trat der Marschall mitten im Gespräch mit ein paar großen, schnellen Schritten zur Seite, in der Zimmertür stand ein vierter Mann, die Pistole in der Hand. Zwei Schüsse krachten, und zwei Kugeln zerschmetterten die Gehirne der beiden großen und mächtigen Widersacher des jungen Marschalls. Am nächsten Morgen ließ der „Sieger“ die Leichname seiner beiden Feinde den Witwen ins Haus tragen. Das Fest aber wurde damals nicht gestört. Selbstverständlich hatten alle Teilnehmer die Schüsse gehört. Aber als der Marschall nach der Tat lächelnd unter sie trat, da hatten sie nichts gehört, nichts, gar nichts.

## Motore in der Nacht

Ich sehe, als ich an diese Geschichte denke, neben dem Offizier am geöffneten Fenster. Da kommt heran durch die Nacht das Knattern eines Motorrades; es kommt näher, die Kompression knallt wie ein Maschinengewehr, dann ist es still. Es ist unheimlich in diesen spannungsgeladenen Nächten, dieses Knattern der großen Motorräder, denn man weiß, die Ordnungsoffiziere des Marschalls sitzen auf ihnen, und wenn sie so in ihrem irrsinnigen Tempo daherkommen, tragen sie irgendeine Nachricht bei sich, die vielleicht morgen den Brand entfacht, der hier schon lange schwelt.

Ich zucke förmlich zusammen, als plötzlich neben dem Offizier am Fenster ein Diener steht. Der Offizier verläßt den Raum. Dann kommt er wieder, hastig, schnell. Er salutiert vor dem Marschall, fünf Minuten später ist der Marschall nicht mehr unter seinen Gästen, der Offizier ist verschunden. Ich sehe vom Fenster aus das schwere Automobil des Marschalls davonraufen und gehe unklüffig und aus meiner Ruhe gebracht durch die Räume.

Alle Türen stehen weit offen, ich wandere durch die Zimmer, in denen unerhörte kostbare, breite Betten stehen, auf denen jetzt hier und da ein Tanzmädchen liegt. Ich gehe durch die Zimmer und Säle in die Nacht hinaus, über die erleuchtete Chaussee und dann durch den schweigenden Wald zu meiner Wohnung im Universitätsgebäude.

Copyright by Verlag Diok & Co., Stuttgart.

(Fortsetzung folgt.)

wb. Newyork, 12. April. Hoover bereitet eine wichtige Konferenz vor, die zur Aufstellung eines Programms zur Besserung der Wirtschaftslage und zu vereinten Maßnahmen gegen ungünstige Einflüsse dienen soll.

## Mennonitenschicksal

Von Dnjepr, Amur, Jangtsekiang über Weltmeere durch Frankreich nach Paraguay

ver. In den letzten Jahren bot sich mehrfach Gelegenheit über das an Abenteuerern überreiche Schicksal der von Deutschland nach Rußland ausgewanderten, ursprünglich vielfach aus Holland stammenden Mennoniten zu berichten. Gerade Dmitri pruzen war der letzte deutsche, der sich nicht weniger von diesen Glaubenskämpfern, die sich, wo angängig, offen zur buchstäblichen Auslegung des fünften Gebots bekennen und daher zeitweilig hier und da, so auch unter Lenin, nicht zum aktiven Militärdienst eingezogen wurden. Erinnert sei in diesem Zusammenhang an Hermann Sudermanns Hinweife auf die Mennoniten, von denen der in Heidelberg geborene Dichter selbst seine Herkunft herleiten konnte. Man kann heute schon von einem Weltmennonitentum sprechen, ähnlich wie das Weltchristentum, und man sieht sich auf seiner westdeutschen Heimat über Osteuropa auch nach Amerika und anderen Erdteilen gewandt hat. Seit bald drei Jahren hat die rüststaatliche Bodenuntersuchung verbunden mit ihrer tiefenökonomischen, in der ganzen Welt beispiellos dastehenden Sozialreform, Kollektivierung genannt, dem Auswanderungsdrang der rußlanddeutschen Siedler, nicht der Mennoniten allein, einen weiteren Anstoß gegeben. Über fast hermetisch verschlossen sind für alle gewöhnlichen Semjetbürger die Westgrenzen des bolschewistischen Landes. Die Flucht über die baltischen Staaten, Polen, Rumänien ist, von seltenen Ausnahmen abgesehen, praktisch zur Unmöglichkeit geworden. Nicht so straff dagegen ist die Grenzaufsicht im ausgedehnten russischen Osten mit seinen Urwäldern, Kiesenströmen und bei seiner stellenweise naturgemäß noch recht dünnen Besiedlung.

Wir berichteten schon früher vom Massenauszug der deutschen Kolonisten links und rechts des Uralgebirges. Aber auch nicht wenige Siedler von den Ufern des Dnjepr, also heute aus der Ukraine, befanden und befinden sich unter diesen rußlanddeutschen Flüchtlingen. Eine dieser Gruppen, ursprünglich meist Angehörige eines Dnjeprdorfes, war im Laufe von zwei bis drei Jahren abschnittsweise über Don, Wolga, Ural, West- und Mittelasien nach dem Nordufer des seit einigen Monaten oft genannten Amurstromes gestreut. Jedoch auch hier wurden die Lebensbedingungen unter der unentwegt ihr Ziel verfolgenden Sowjetherrschaft schließlich untragbar. Ueber 500 Männer und Frauen mit noch ziemlich erhaltener Kinderschar beschloßen in dem sieben überwundenen Winter, schon nach Beginn der ostasiatischen Feldzüge, die abenteuerliche Flucht nach China, um von dort bei erster Gelegenheit nach Amerika zu gelangen. Der Deutsche ist in der ganzen Welt loyal. Aber die Verusche, auf legalem Wege Rußland zu verlassen, waren an der entscheidenden Abgabe der Moskauer Akte gescheitert. Dieser Hinweis sei eingeschaltet als Erklärung für den notwendig gewordenen heimlichen Auszug, zumal nachdem die Rundschar größtenteils in Moskau verhaftet worden waren. Abenteuerlich und gefahrvoll spielte sich die Flucht über den Amur ab. Daß es sich um eine Art Verschönerung handelte, wußte jeder von den Erwachsenen. Aber sie alle konnten sich aufeinander verlassen, bildet doch das Mennonitentum einen besonderen Kitt, der heute noch durch seine weltumspannenden Beziehungen Aufmerksamkeit hervorruft und Anerkennung verdient.

Fünfzehn Kilometer vom Strom lag die Mennonitenfiedlung. Der Amur selbst ist an dieser Stelle über ein Kilometer breit. Bei fast an 40 Grad herankommendem Frost bildete er natürlich eine ideale Brücke von Staat zu Staat, während andererseits die nächtliche Fahrt bei der furchtbaren Kälte recht gefahrlos war. In aller Stille wurden 56 Schlitten vorbereitet, ohne daß Fische und Grenzwaue etwas davon bemerkten. Bei heftigem Schneesturm kam es zum Auszug, der ein Mann auf Tod und Leben war. Glücklich gelangte die ganze Dorfbewölkerung über den Grenzstrom, ohne daß auch nur ein Schuß den Flüchtlingen nachgeschickt wurde. Ohne Aufenthalt ging es auf mandschurischem Boden weiter, bis die Dschinesische Eisenbahn erreicht war, von wo die Mennoniten dank dem Entgegenkommen der chinesischen Behörden glatt nach Schanghai weiterbefördert wurden. Hier waren die deutschen Landsleute noch Zeuge der japanischen Offensive. Als sie schon an Bord des Auswandererdampfers waren, gingen chinesische Granaten in ihrer unmittelbaren Nähe nieder. Die Bolscha- und Glaubensgenossen der Flüchtlinge haben für alles Weitere gesorgt. Vom chinesischen Hamburg sind die Rußlanddeutschen, deren Mehrzahl nie vorher die See kennengelernt hatte, durch den Stillen und Indischen Ozean ins Mittelmeer gelangt und von Marseille über Paris nach Le Havre befördert worden. Überall haben sie freundliche Aufnahme und warme Anteilnahme gefunden. Nun führt sie ihre fast schon das gesamte Erdenrund umspannende Odyssee nach Südamerika. Die Provinz Chaco Boreal im westlichen Paraguay ist ihr Endziel. Dort sollen die 373 Männer und Frauen mit ihren 116 Kindern — eine vielfach größere Anzahl junger Menschenleben sind den Entbehrungen und Strapazen vom Dnjepr bis zum Jangtsekiang zum Opfer gefallen — eine neue Heimat finden, nämlich auf bereits bestimmter Gebäude aufweist. So sorgen Mennoniten für Mennoniten, reichen Deutsche über Erdteile und Ozeane Scholle, die schon einige Wohn- und Wirtschaftsgüter Deutschen die Hand.

## Todessturz von dem Turm der Pariser Notre-Dame-Kirche

wb. Paris, 12. April. Gestern hat ein 25 Jahre alter, in München geborener polnischer Student, namens Bernhard Friedmann, Selbstmord begangen, indem er sich von einem Turm der Notre-Dame-Kirche herunterstürzte. Friedmann soll sich zwar eifrig seinen Studien gewidmet haben, aber sein ganzes Geld in Pferderennen verlor und aus Verzweiflung darüber die Tat begangen haben.

## Erdbeben, Vulkanausbrüche in Südamerika

wb. Santiago de Chile, 12. April. In Chile und Argentinien wurden gestern Erdbeben verspürt, denen Vulkanausbrüche folgten.

wb. Buenos Aires, 12. April. Der Vulkan Deschadado an der chilenisch-argentinischen Grenze, der seit vielen Jahren als erloschen galt, ist gestern wieder in Tätigkeit getreten und wirft Lava, Sand und Steine aus. Die Lavaströme wurden vom Winde bis Buenos Aires getrieben. Die Bevölkerung der Gegend ist in großer Besorgnis, daß zahlreiche Menschen befallen sind. — Auch in Patagonien ist ein Vulkan in Tätigkeit getreten, sein Vulkanausbruch hat starke Erdstöße.



Mittelalter in der Mandschurei

Dieses Bild von der Verhaftung eines Diebes in der Mandschurei veranschaulicht, wie mittelalterlich auch heute noch der Strafvollzug in China ist: der Dieb ist an ein Kreuz gebunden und muß auf Ketten laufen.

# Memelgau

## Kreis Memel

ke. Schäferi, 12. April. [Vermiss.] Von der Fischeri. Vor etwa vierzehn Tagen ist hier die Köhlerin Eva Minneffs verschwunden. Da die Frau etwas gestischhaft ist, ist wohl anzunehmen, daß sie irgendwo umherirrt. Die Fischeri konnte hier noch nicht aufgenommen werden, da an der Westseite noch ein breiter Eisgürtel liegt. Zwei hiesige Fischer hatten sich mit ihren Rähren dieser Tage durchgearbeitet, doch war der Lohn dieser mühseligen Arbeit, die etwa sieben Stunden gedauert hatte, sehr gering, denn sie fingen nur einen kleinen Korb Fische.

\* Fischen, 12. April. [Diebstahl.] Vor einiger Zeit sind dem Arbeiter Johann Kedeinis aus seinem unverschlossenen Stall vier Kühe, darunter drei gelbe und ein schwarzes, von unbekannten Tätern entwendet worden. Sachdienliche Angaben erbittet die Polizei.

\* Birkenwalde, 12. April. [Wirkendiebstahl.] Wie von der Polizei berichtet wird, sind in einer Nacht kurz vor dem 28. Februar der Gutbesitzer Frau Veronika-Maria-Birkenwalde aus einer Miete vom Felde etwa 50 Zentner Wruken von unbekannten Tätern gestohlen worden. Die Wruken sind mittels Schlittenfuhrwerks forgebracht worden. Die Polizei bittet Personen, die hierzu sachdienliche Angaben machen können, sich bei ihr zu melden.

bw. Braßhischen, 12. April. [Motorradunfall.] Dieser Tage ereignete sich in der Nähe der Mingebrücke ein Motorradunfall. In scharfem Tempo kam ein Motorradfahrer in Richtung Pröfils gefahren. Plötzlich platzte der Schlauch des Vorderrades und der Fahrer verlor die Gewalt über das Motorrad. Durch den Sturz in den flachen Chausseegraben erlitt der Motorradfahrer erhebliche Verletzungen. Der Verunglückte wurde sofort zu einem Arzt nach Pröfils gebracht.

et. Preil, 11. April. [Verschiedenes.] Am Sonntag nachmittag fand die Anmeldung des Viehes für das Kalenderjahr 1932 statt. Das Weidegeld beträgt für eine Kuh 12 Lit, für Jungvieh 8 Lit, für ein Schaf 5 Lit und für ein Pferd 30 Lit. Somit ist das Weidegeld etwas niedriger als im Vorjahre. Anschließend fand eine Versammlung des Interessentenverbandes der Gemeinde Preil statt. Bodekommissar Pinkies eröffnete die Versammlung und begrüßte die Erschienenen. Nachdem die Satzungen nochmals vorgelesen waren, wurde der Kassenericht gegeben, aus dem hervorging, daß die Einnahmen die Ausgaben nicht decken. Die Einnahmen betragen 2000 Lit, die Ausgaben dagegen 2088,85 Lit. Somit weist die Kasse einen Fehlbetrag von 88,85 Lit auf. Nachdem noch einige interne Angelegenheiten beraten worden waren, wurde die Versammlung geschlossen. Am nächsten Sonntag soll eine Generalversammlung des Interessentenverbandes stattfinden. Der bestehende Verein soll aufgelöst werden und ein neuer Interessentenverband gegründet werden, mit dem Vorbehalt, nur solche Mitglieder in den Verband aufzunehmen, die auch Interesse für den ganzen Bodebetrieb zeigen. Dementsprechend werden auch die Satzungen etwas geändert werden müssen. — Das Anfahren des Schulhofes für die Schulen Preil-Perwelf wurde an den Mindestfordernden vergeben. Fischerwirt P. hat die Anfuhr des Holzes für 2,50 Lit pro Meter übernommen. Es sind 50 Meter anzufahren, davon für Preil 28 und für Perwelf 22 Meter.

## Kreis Hudenburg

ve. Saugen, 12. April. [Verladebericht — Bienenwirtschaftliches.] Am vergangenen Montag wurden auf dem Bahnhof Kufenreien 152 Baconschweine verladen. Sie gingen alle mit dem Mittagszuge nach Memel. — Die Bienen scheinen in diesem Jahre trotz des unbeständigen Wetters recht gut überwintert zu haben. Das zeigte sich bei dem ersten Ausflug dieser Tage. Kennenswerte Verluste durch Krankheiten oder Witterungseinflüsse sind nicht entstanden. Nur da, wo der Imker es versäumt hatte, im Herbst einzufüttern, sind tote Wäcker zu beklagen. Hoffentlich bringt der Venz bald warme Tage, damit sich die Bienen entwickeln und zur einsehenden Honigtracht erstarren können.

hn. Jugnaten, 12. April. [Ein netter Reisebegleiter.] Um eine lockere Er-fahrung reicher geworden ist dieser Tage ein Besucher aus dem Dorfe H., der sich mit dem Zuge auf der Fahrt nach Memel befand. Wie es sich für einen Menschen, der nur selten nach Memel kommt, gehört, hatte er sich für die Reise auch gehäufig geschmückt. Und zwar bestand der Schmuck darin, daß er zu seinem unverwundlichen Summifragen sich eine wertvolle Schlipsnadel mit einem Brillanten, die er vom Vater geerbt hatte, in den Schlips steckte. Unterwegs stieg dann auf einer Station in dasselbe Abteil, in welchem sich der erwählte Besucher befand, noch ein jüngerer Bursche ein. Da beide Fahrgäste ungefähr gleich altig waren, entspann sich zwischen ihnen sehr bald eine lebhafte und vertrauliche Unterhaltung. Der zugestiegene Fahrgast versuchte nun in aner-kennenswerter und dist.eter Weise seinen neuen Freund, den Besucher, darauf aufmerksam zu machen, daß es für einen Kavaller nicht schicklich sei, mit einem „Zementfragen“ herumzulaufen. Um die Gesundheit seines neuen Freundes besorgt, wies er diesen darauf hin, daß das Tragen von Summifragen auch sehr ungesund sei. Wahrscheinlich um es besser und anschaulicher erklären zu können, unterlegte er dabei den Hals seines neuen Freundes nach Nadeln. Auf der nächsten Station stieg der neue Freund und Fahrgast wieder aus. Der Besucher war aber über die Besorgtheit und Anteilnahme dieses Freundes tief ergriffen. Als er aber, in Memel angekommen, seinem Kenner den „letzten Schliff“ geben wollte, mußte er feststellen, daß die Schlipsnadel, die einen Wert von etwa 200 Lit hatte, fehlte.

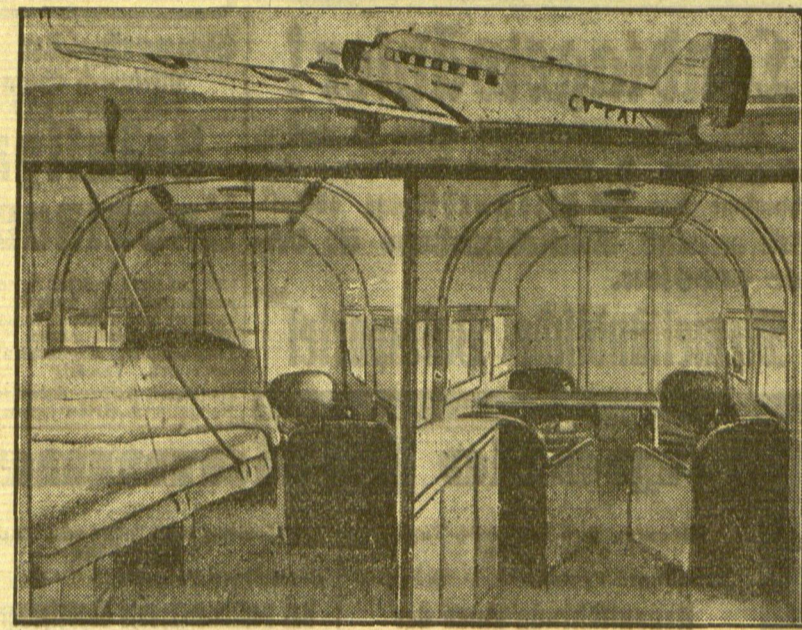
hn. Bahischen, 12. April. [Verschiedenes.] Das Wasser der Siebe, das erst am vergangenen Mittwoch zu fließen begonnen hatte, ist jetzt wieder bereits im Fallen begriffen. Infolge des starken Tauwetters und der ebenfalls verhältnismäßig starken Regenfälle hatte das Hochwasser bereits am zweiten Tage nach Beginn des Anstieges einen derzeit hohen Stand erreicht, daß die Siebebrücke, die die beiden benachbarten Gemeinden Gurgaden und Biktaten verbindet, vom Hochwasser überflutet wurde. Da aus der Gurgadener Gemeindefestung vom Wasser überflutet worden war, war die Verbindung zwischen den beiden Dörfern unterbrochen. In nächsten Tagen dürfte das Wasser der Siebe wieder seinen alten Stand erreicht haben. Nachdem in der hiesigen zweiklassigen

Schule, die von mehr als hundert Schülern besucht wird, der Unterricht von Weihnachten bis Ostern nur von dem hiesigen ersten Lehrer erteilt worden war, ist am letzten Sonnabend auch die zweite Lehrertelle besetzt worden. — Die Umbauarbeiten bei der Verlegung der Postagentur nach der Wohnung des neuen Postagenten sind bereits beendet. Die Postagentur befindet sich nunmehr in demselben Gebäude, in welchem auch die hiesige Polizeistation untergebracht ist. — In den letzten Tagen sind auch hier die ersten Störche beobachtet worden. Da man jedoch nur selten einen Storch zu Gesicht bekommt und die Zahl der zurückkehrenden Störche in den Jahren beinahe immer kleiner wurde, liegt die Befürchtung sehr nahe, daß sich die Zahl der Störche in diesem Jahre noch weiter verkleinert haben wird.

Am vergangenen Sonnabend erlitt Besitzer und Amtsvorsteher K. aus Saugen einen empfindlichen Verlust. Beim Transport von Schweinen schenkte plötzlich die Pferde. Dabei brach die Deichsel und drang einem Pferd so tief in den Leib, daß es sofort getötet werden mußte. Das Tier hatte einen Wert von 700 Lit.

## Kreis Pogegen

sk. Pogegen, 12. April. [Bestrafte Falschmünzer.] Wie bereits seinerzeit berichtet wurde, wurde der in Pogegen wohnhafte Schmied Konzeits wegen Verbreitung von Falschgeld festgenommen. Er hatte etwa 165 Einlittrige angefertigt und in den Verkehr gebracht. Da die Falschgeldstücke sehr plump waren, wurden sie sehr bald als solche erkannt. Wegen Falschmünzerei wurde er nunmehr vom Kreisgericht in Schaulen abgeurteilt. Er erhielt drei Jahre Zuchthaus. Seine Helfershelfer Lauritis, Pilipas und Bagdahn erhielten je zwei Jahre Zuchthaus.



# Turnen • Spiel • Sport

## „Bar-Kochba“ schlägt den G. V. Jugnaten 5:1 (2:1)

Das Wichtigste vorweg: „Bar-Kochba“ hat sich durch den Gewinn dieses Spieles die Berechtigung erkämpft, mit dem Sportverein „Vorwärts“ Hudenburg um den Aufstieg zur Verbandsliga zu spielen. Dieses Entscheidungsspiel findet voraussichtlich am 24. April in Deybetrug statt. Der Sportverein Jugnaten war während des ganzen Spieles am vergangenen Sonntag mit Ausnahme der ersten zehn Minuten, eine große Enttäuschung. Nur so war es möglich, daß „Bar-Kochba“ leicht gewinnen konnte, ohne daß die Mannschaft genötigt war, eine besondere Leistung zu vollbringen. Die Jugnater zeigten ein hohes, planloses Spiel, das von vornherein zur Erfolglosigkeit verurteilt war. Die Mannschaft ließ jedes System vermissen; da war keine Taktik zu sehen, kein Stellungsvermögen — kurz alles ging drunter und drüber. Einzig die Jugnater Verteidigung zeigte in der zweiten Halbzeit ansprechende Leistungen.

„Bar-Kochba“ war dem Gegner mit allen Mannschaftsteilen überlegen; dennoch bot auch er keine besonders gute Leistung. Als die Jugnater in der ersten Viertelstunde auf dem Posten waren und sogar das Führungstor schossen, da zeigte „Bar-Kochba“ bedenkliche Schwächen, und erst das spätere Verjagen der Jugnater ermöglichte es ihm, einen klaren Sieg herauszuholen. Sein Sturm ließ in der zweiten Halbzeit eine Formverbesserung erkennen. Der linke Flügel Ellert-Rag III und auch die Stürmer Karpus und Rag I zeigten Sonntag ein rationelles, durchschlagsträchtiges Spiel. Der Halbrechte bemühte sich nach Kräften — vergebens, er war wieder ein völliger Verjager. Daß „Bar-Kochba“'s Leitung immer wieder auf diesen Mann zurückgreift, wird sich im Entscheidungsspiel gegen „Vorwärts“ bitter rächen.

Sofort nach Anstoß liegen die Jugnater im Angriff. In der 10. Minute spielt sich der Halbkreis frei und schießt das Führungstor. Die Elf fällt dann aber bald auseinander und beschränkt sich auf einzelne wenige Vorstöße. 15. Minute: Der linke „Bar-Kochba“-Flügel geht durch, der Ball kommt zu Kaplan, der ihn ins Tor lenkt. 1:1. 35. Minute: Eine Vorlage von Rag I verwandelt Ellert zum zweiten „Bar-Kochba“-Tor; 2:0. 60. Minute: Rag I umspielt die Jugnater Verteidigung und schießt unhaltbar ein. 3:1. Kurz darauf muß Kaplan wegen eines groben Fouls das Spielfeld verlassen. 70. Minute: Nach schönem Zusammenspiel des rechten Flügels ist es wieder Rag I, der den Ball zum vierten Male im Jugnater Tor unterbringt. Einige Minuten später beidhändig Rag III durch einen fünften Treffer „Bar-Kochba“'s Torreigen. L. S.

## Überraschung im Kauener Fußball

„Taurus“ schlägt „Makabi“ 2:1 (1:1) Am vergangenen Sonnabend hat in Kaunas das mit großer Spannung erwartete Spiel „Taurus“-Kaunas und „Makabi“-Kaunas stattgefunden. Das Spiel, von dem man allseits erwartet hatte, daß

sk. Stontschken, 11. April. [Verladebericht.] Auf der hiesigen Verladeelle wurden heute 36 Kälber verladen. Der Anfuhrer an Schweinen betrug etwa 10 Stück. Man zahlte für Kälber 30—55 Cent, für Schweine bis 55 Cent je Pfund Lebendgewicht.

sk. Hebermemel, 12. April. [Beschlagnahme von Kontroversen.] Im Monat März wurden durch die Grenzpolizei wieder große Mengen Schmuggelwaren an der Memelgrenze beschlagnahmt, und zwar: 85,800 Kilogramm Kefter,

Wie gut, daß es Kathreiner gibt, sagt heute schon mancher, der gestern noch Bohnenkaffee trank...

32 Flaschen Kognak und Rum, 5 Flaschen Wein, 5,600 Kilogramm Brennspiritus, 828 Zigarren, 0,750 Kilogramm Zigarillos, 276,050 Kilogramm Apfelsinen, 43,500 Kilogramm Prekchese, 0,050 Kilogramm Tabak, 2,500 Kilogramm Schokolade, 1,070 Kilogramm Seife, 0,100 Kilogramm Puder, 0,200 Kilogramm Haarwasser, 0,100 Kilogramm Schuhcreme, 26,600 Kilogramm Konserven, 180 Kilogramm Terpentin, 1,400 Kilogramm Felle, 0,050 Kilogramm Hautcreme, 0,050 Kilogramm Wolle, 2 Pferde mit Geschirren, 2 Schlitten, eine Decke und 8 leere Kannen.

## Die Aufsicht des Prinzen Bibescu

Der Präsident der Internationalen Luftfahrervereinigung, der rumänische Prinz Bibescu, hat sich bei den Junters-Werken für seine künftigen Luftreisen über Europa und für seinen alljährlichen Jagdausflug nach Afrika eine Luftschiff bauen lassen. Eine Maschine vom Typ des Frachtflugzeuges „Ju 52“ hat drei Motoren von insgesamt 1900 PS erhalten, die eine Reisegeschwindigkeit bis zu 246 Stundenkilometern erzeugen. Der vordere Kabinenraum ist als Salon eingerichtet (rechts), der nachts durch die in der linken Seitenwand befindlichen Betten in ein Schlafzimmer verwandelt werden kann (links).

18. Länderkampf bestritt, während Weiß zum 15. Mal repräsentativ spielte.

## Neun Weltrekorde von Henne — an einem Sonntag

Der Start des deutschen Motorradweltrekordmannes Ernst Henne-München bei den internationalen Rennen am letzten Sonntag auf der Neunkirchner-Allee bei Wien war vom besten Erfolge begleitet. Vor einer riesigen Zuschauermenge konnte Henne nicht weniger als neun neue Weltrekorde über den Kilometer und die englische Meile herausfahren und auf seiner 100 ccm W.M.S.-Maschine mit 232,633 Stundenkilometern über den „fliegenden Kilometer“ die schnellste Zeit des Tages herausholen. Die neuen Weltrekorde lauten: Velommaschine bis 500 ccm: fliegender Kilometer 214,222; fliegende Meile 139,161; fliegender Kilometer 153,486; Velovagenmaschine bis 1000 ccm: fliegender Kilometer 129,241; fliegender Meile 81,978; bis 600 ccm: fliegender Kilometer 189,246; fliegende Meile 118,61; fliegender Kilometer 122,117; fliegender Meile 85,159.

## Finnlands Leichtathletikbund schützt Kurmi

Der finnländische Leichtathletikbund hat sich voll und ganz für seinen großen Meister Kurmi, der beinahe für sich disqualifiziert worden ist, eingesetzt. Der Bund hat das Material, das dem Internationalen Verband als Unterlage für die Suspendierung Kurmis vorlag, gesichtet und danach entschieden, daß dieses Material keineswegs ausreichend sei, um eine Disqualifikation seitens des finnländischen Bundes rechtfertigen zu können.

## Handelsnachrichten

### Berliner Butter

Berlin, den 12. April. (Tel.)

|                                     |      |      |
|-------------------------------------|------|------|
| Hof- und Genossenschaftsbutter Ia   | Pfd. | 1.13 |
| Hof- und Genossenschaftsbutter IIa  | Pfd. | 1.06 |
| Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa | Pfd. | —    |
| abfallende                          | Pfd. | 0.96 |

Tendenz: sehr ruhig.

### Wetterwarte

Wettervorhersage für Mittwoch, 13. April  
Schwachwindig aus vorwiegend südlichen Richtungen, wolkig, zeitweise aufheiternd; noch geringe Regenfälle, besonders im Südosten der Provinz. Sonst trocken. Keine wesentliche Temperaturänderung.

Übersicht der Witterung vom Dienstag, 12. April  
Auf der Südseite des absterbenden europäischen Tiefdrucksystems bilden sich im Bereich der bis nach Deutschland und Polen vorgedrungenen Kaltluft kleinere Störungen aus.

Temperaturen in Memel am 12. April  
6 Uhr: + 5,2, 8 Uhr: + 8,5, 10 Uhr: + 10,1

## Memeler Schiffsnachrichten

| Eingekommen |                          |          |          |               |  |
|-------------|--------------------------|----------|----------|---------------|--|
| Nr.         | Schiff und Kapitän       | Von      | Mit      | Adressiert an |  |
| 182         | Linda S.D. (Prum)        | Nyköping | leer     | Ed. Krause    |  |
| 183         | Balttrader S.D. (Magill) | London   | Stückgut | U. B. C.      |  |
| Ausgegangen |                          |          |          |               |  |
| Nr.         | Schiff und Kapitän       | Nach     | Mit      | Makler        |  |
| 170         | Egon S.D. (Schmidt)      | Danzig   | Stückgut | R. Meyhöfer   |  |

Pegelstand: 0,60. — Wind: OSO. I. — Strom: aus. Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

## Marktberichte

fr. Brötchen, den 7. April 1932

|           |                  |                 |                |
|-----------|------------------|-----------------|----------------|
| Butter    | Pfd. 1,50—1,90   | Schweinefleisch | Pfd. 0,70—1,20 |
| Eier      | Stück 0,06—0,09  | Rindfleisch     | Pfd. 0,70—1,00 |
| Weizen    | Ztr. 18,00—19,00 | Kalbfleisch     | Pfd. 0,50—0,70 |
| Roggen    | Ztr. 18,00       | Hechte          | Pfd. 1,00—1,10 |
| Hafer     | Ztr. 15,00—16,00 | Duappen         | Pfd. 0,70      |
| Gerste    | Ztr. 15,00       | Järten          | Pfd. 0,50      |
| Hühner    | Pfd. 0,60        | Große Stinte    | 3 Pfd. 1,00    |
| Kaninchen | Pfd. 0,90—1,00   | Gemeinliche     | 3 Pfd. 1,00    |
| Karotten  | Pfd. 0,50        | Ferfel          | Paar 20—30     |
| Zwiebeln  | Pfd. 1,00—1,50   | Läuferfleisch   | Stück 25—40    |

v. Coadinitzen, den 7. April 1932

|                 |                  |                 |                |
|-----------------|------------------|-----------------|----------------|
| Butter          | Pfd. 1,40—1,50   | Rindfleisch     | Pfd. 0,60—0,80 |
| Weizen          | Ztr. 19,00—20,00 | Sammelfleisch   | Pfd. 0,70      |
| Roggen          | Ztr. 17,00—18,00 | Kalbfleisch     | Pfd. 0,60—0,80 |
| Hafer           | Ztr. 14,00—15,00 | Jänder          | Pfd. 1,50      |
| Gerste          | Ztr. 14,00—15,00 | Barle           | Pfd. 0,50      |
| Kartoffeln      | Ztr. 3,50—4,00   | Beißliche       | Pfd. 0,40      |
| Hühner          | Pfd. 0,60        | Große Stinte    | Pfd. 0,40      |
| Kaninchen       | Pfd. 0,90—1,00   | Vierliche       | Pfd. 0,70      |
| Karotten        | Pfd. 0,50        | Ferfel          | Paar 25—30     |
| Zwiebeln        | Pfd. 0,80        | Läuferfleisch   | Stück 25—40    |
| Schweinefleisch | Pfd. 0,70—1,00   | Schlachtfleisch | Pfd. 0,50      |

sk. Blafchen, den 8. April 1932

|                 |                 |               |                |
|-----------------|-----------------|---------------|----------------|
| Butter          | Pfd. 1,30—1,40  | Rindfleisch   | Pfd. 0,50—0,90 |
| Eier            | Stück 0,05—0,06 | Kalbfleisch   | Pfd. 0,60—0,80 |
| Käse            | Pfd. 1,20       | Sammelfleisch | Pfd. 0,70      |
| Hühner          | Pfd. 0,50       | Hechte        | Pfd. 1,00      |
| Kaninchen       | Pfd. 0,80—0,90  | Büße          | Pfd. 0,40      |
| Tauben          | Stück 0,70      | Jänder        | Pfd. 1,20      |
| Karotten        | Pfd. 0,50       | Prassen       | Pfd. 0,80      |
| Zwiebeln        | Pfd. 0,40       | Ferfel        | Paar 20—25     |
| Schweinefleisch | Pfd. 0,80—1,00  | Läuferfleisch | Stück 25—40    |

sk. Wonenen, den 9. April 1932

|                   |                  |                     |                |
|-------------------|------------------|---------------------|----------------|
| Käse              | Pfd. 1,20—1,30   | Karotten            | Pfd. 0,30      |
| Butter, gepulvert | Pfd. 1,40—1,60   | Zwiebeln            | Pfd. 1,00      |
| Butter, i. St.    | Pfd. 1,30—1,40   | Schweinefleisch     | Pfd. 0,70—0,90 |
| Eier              | Stück 0,07—0,08  | Rindfleisch         | Pfd. 0,50—1,00 |
| Weizen            | Ztr. 17,00—18,00 | Sammelfleisch       | Pfd. 0,70      |
| Roggen            | Ztr. 15,00—16,00 | Kalbfleisch         | Pfd. 0,50—0,80 |
| Hafer             | Ztr. 13,00—15,00 | Hechte              | Pfd. 1,00      |
| Gerste            | Ztr. 14,00—16,00 | Büße                | Pfd. 0,30      |
| Kartoffeln        | Ztr. 4,00        | Große Stinte        | Pfd. 0,40      |
| Hühner            | Pfd. 0,50        | Kaulbarle           | 6 Pfd. 1,00    |
| Kaninchen         | Pfd. 0,90        | Sproten, geräuchert | Pfd. 1,00      |
| Tauben            | Stück 0,70       | Ferfel              | Paar 20—25     |
| Karotten          | Pfd. 0,40—0,50   | Läuferfleisch       | Stück 40—45    |
| Weißkohl          | Stück 0,30—0,40  | Brennholz           | Fuhre 20—25    |

## Um die Fußball-Balkanmeisterschaft

„Hindenburg“-Allenstein schlägt B. f. B.-Königsberg 3:2 (3:1), „Victoria“-Stolz den S. C.-Danzig 2:1 (1:1). Auf dem B. f. B.-Platz in Königsberg gelang es nicht ohne Glück „Hindenburg“-Allenstein den bisherigen Favoriten mit 3:2 (3:1) zu schlagen. In Stolz wurde der Danziger S. C. von „Victoria“-Stolz 2:1 (1:1) geschlagen.

B. f. B. verlor durch diesen Punktverlust seine bisherige Spitzenstellung in der Tabelle. Diese wird durch „Victoria“-Stolz angeführt. Falls B. f. B. die noch ausstehenden Spiele nicht sämtlich gewinnt, geht dem B. f. B. die Aussicht auf die Meisterschaft verloren.

## Hoher Hohenfieg Deutschlands über Oesterreich mit 10:2

Vor etwa 3500 Zuschauern ging in Leipzig am vergangenen Sonntag der 6. Hohenfieg Deutschlands — Oesterreich vor sich. Die deutsche Mannschaft siegte über Oesterreich mit 10:2 (3:1) und war damit zum fünften Male mit diesem Rekordergebnis über die technisch weit schlechteren Oesterreicher erfolgreich. Das Torverhältnis lautet nach diesem Treffen 31:5. Der erfolgreichste Torstürmer war wiederum der ausgezeichnete deutsche Stürmführer Weiß mit fünf Treffern. Sehr gut gefiel aber in der Läuferreihe der Berliner Bander, der seinen

sk. Hebermemel, den 9. April 1932

|                      |                  |                 |                       |                |
|----------------------|------------------|-----------------|-----------------------|----------------|
| Butter               | Pfd. 0,60—0,75   | Schweinefleisch | Schulter und Schinken | Pfd. 0,35—0,45 |
| Käse                 | 0,50—0,55        | Rindfleisch     | Suppenfleisch         | Pfd. 0,20—0,30 |
| Glumse               | Pfd. 0,15—0,20   | Rindfleisch     | schieres              | Pfd. 0,30—0,40 |
| Honig                | Pfd. 0,60        | Kalbfleisch     | Pfd. 0,20—0,40        |                |
| Tauben, geschl.      | Pfd. 0,30—0,35   | Sammelfleisch   | Pfd. 0,35             |                |
| Hühner, geschlachtet | Pfd. 0,60        | Schmeer         | Pfd. 0,45             |                |
| Hühner, geschl.      | Pfd. 0,30—0,40   | Schmalz         | Pfd. 0,55             |                |
| Eier                 | 25—30 Stück 1,00 | Schweinefleisch | Kardonade             | Pfd. 0,13—0,18 |
| Schweinefleisch      | Pfd. 0,40        |                 |                       |                |

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptchriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Karkies, für den Anzeigen- und Reklamenteil Arthur Hinne, beide in Memel.

### Nachruf

Am Sonnabend, dem 9. April, verschied unser langjähriges Vorstandsmitglied, Herr Konditoreimeister

# Paul Neumann

Seit 1920 unserer Innung angehörend, hat er die ihm übertragenen Aemter in hingebender Treue verwaltet.

Sein stets ruhiges und immer freundliches Wesen machte ihn uns lieb und wert, es war ihm nicht lange vergönnt, sich der wohlverdienten Ruhe zu erfreuen.

Sein Andenken bleibt bei uns unvergessen.

## Die Bäcker- und Konditoren-Innung zu Memel

4092

Am 10. April 1932 verstarb Herr Kaufmann

## Otto Bolz in Pogegen

Der Verstorbene hat der hiesigen Gemeindevertretung vom Sommer 1930 angehört. Seine vorbildliche, unermüdete Schaffensfreudigkeit im Interesse der Gemeinde wird uns unvergänglich bleiben. (4168)

Ehre seinem Andenken!

### Der Gemeindevorstand Jonischkies, Gemeindevorsteher

Am 10. April d. Js verstarb unser langjähriges Mitglied, der Kaufmann

## Otto Bolz Pogegen

Wir verlieren in ihm einen lieben Sangesbrüder, dem wir ein stetes Andenken bewahren. (4126)

### Der Männergesangverein Pogegen



Am 9. d. Mts. verstarb der Konditoreibesitzer

## Paul Neumann

Er gehörte der Gilde seit 1924 als Mitglied an. Sein biederer Charakter und sein freundliches und aufrichtiges Wesen sichern ihm bei uns ein bleibendes Andenken. (4125)

Der Vorstand der Schützengilde

Begräbnis halber bleibt die Konditorei am Mittwoch, d. 13. d. Mts. (4146)

ab 2 Uhr geschlossen

### Konditorei Paul Neumann

Matulaturpapier zu haben bei F. W. Siebert, W. Danzig

Unser Hauptvertreter, der Kaufmann

# Herr Otto Bolz Pogegen

ist am 10. April nach kurzem, aber schwerem Leiden verschieden.

Seit über einem Jahrzehnt war der Verbliebene uns ein treuer Mitarbeiter unserer Gesellschaft.

Der Verbliebene hat stets in vorbildlicher Gewissenhaftigkeit auf seinem Posten gestanden und die Interessen der Gesellschaft wahrgenommen. Er fühlte sich verbunden mit unserm Unternehmen.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen Mitarbeiter lauterer Charakters und werden ihm über das Grab hinaus ein ehrendes Andenken bewahren.

Memel, den 12. April 1932. (4164)

## Aufsichtsrat und Vorstand der Memeler Aktien-Brauerei, Korn- und Likörfabriken

### Nachruf

Am 8. April d. Js. verstarb Herr Justizobersekretär

## Kurt Lakiszus

im 28. Lebensjahre.

Das Amtsgericht verliert in ihm einen pflicht-treuen Beamten und einen liebenswerten Menschen. Sein bescheidenes, stets hilfsbereites Wesen und die Lauterkeit seines Charakters sichern ihm ein bleibendes Andenken unter uns.

Heydekrug, den 11. April 1932. (4166)

## Die Beamten u. Angestellten des Amtsgerichts

Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlich und sagen allen Verwandten, Freunden und Bekannten bei unserem Scheiden von Europa ein herzliches Lebwohl

## Curt Schulzke und Frau Margarete, geb. Hubert

Kopenhagen, den 8. April 1932. (4099)

## Blechwarenfabrik

in günstiger Lage zu verpachten oder mit Wohnhaus und Grundstück zu verkaufen. Anfragen an Eisenhof A.-G. Holzstraße Nr. 11. (3835)

## 1 Kiosk

zu verk. zu ertrag. bei Kollacker Memel II (4134) Mühlentstraße 15

# Öffentliche Wahl- versammlungen

der W. B. B. finden statt:

- Am Freitag, d. 15. April in **Lompönen** 11 Uhr vorm. bei Schlenker
- in **Wittfischen** 12 1/2 Uhr bei Pechbröner
- in **Schmalleningten** 4 Uhr nachmittags bei Samel
- in **Wischnwill** 7 Uhr abends bei Giese

# Memelländische Volkspartei

## Landtagswähler!

Wir bitten, gefl. darauf achten zu wollen, daß am 15. d. Mts. der Termin zur Ein-sichtnahme der Wählerlisten abläuft. **Schnelle Einsichtnahme ist da-her geboten.** (4173)

## Memelländische Volkspartei

# Apollo Kammer

Dienstag und folgende Tage 5 und 5/4 Uhr

Ermäßigte Preise: Lit 1.- bis Lit 2.50

Neuaufführung eines der schönsten Ufa-Spitzen-Tonfilme

# Einbrecher (Der Herzensdieb)

Laß mich einmal deine Carmen sein! mit der außergewöhnlich großen Besetzung

Lilian Harvey Willy Fritsch Heinz Rühmann

Ralph Arthur Roberts, Oskar Sima, Paul Henkels, Kurt Gerron.

Die entzückenden Schlager: „Laß mich einmal deine Carmen sein“

„Eine Liebende so nebenbei“ „Kind dein Mund ist Musik“ „Ich trage nur ein Felgenblatt“

Die Presse: reizend, scharmant, hin-reißend, ein neuer unbestrittener Ufa-Sieg, ein ganz großer Film...

Beiprogramm

Tonwoche

# Capitol

Ab Dienstag 6 und 8 1/2 Uhr Ermäßigte Preise (Lit 1.- / 1.50 2.- / 2.25)

Das große Doppelprogramm Der weltbekannte lyrische Tenor der New Yorker Oper **Jose Mojika** in dem großartigen Tonfilm

# Bezahlte Liebe

Ein Spiel von der Allgewalt der grossen Leidenschaft, worin „Jose Mojika“ die unsterbliche Melodie der Herzen singt — Des Herzogs Schulden — Vater und Sohn — Der Frauenverächter — Die Tänzerin vom Mont Martre — Die große Krise — Das Wunder der Liebe, die sich nicht kaufen läßt!

Der Liebling des Publikums, der schöne Artist in seinem hervorragendsten Film **Rod la Roque**

# Der rote Gentleman

Die Helden- und Liebesabenteuer eines zivilisierten indischen Königs nachkommen. Erschütternde Bilder aus dem grandiosen Helden-kampf der roten Rasse gegen die weißen Gesellschafts-Dandys.

## Sprech-An

Mittwoch Schmantwaffeln Taffe Kaffee und 5 Waffeln Lit 1.50

# Bräutigam's Knoblauchsaff

(All. sat.) ges. geschützt, vorzügliches Blut-reinigungsmittel, appetitanregend, bestens bewährt bei: Arterienverkalkung, Rheuma, Gicht, Asthma, chron. Bronchialkatarrh, Lungenleiden, Magenstörungen. Aerztlich empfohlen. Vorrätig (4170) **Goldene Adler-Apotheke, Börsenstr. 5** Hersteller: **A. Bräutigam & Co., Hamburg**

# Kammer

Dienstag und folgende Tage 5 und 8/4 Uhr

Ermäßigte Preise: Lit 1.- bis Lit 2.50

Das hochinteressante Doppelprogramm

# Greta Garbo in Der Kuss

Regie Jacques Feyder Worte sind nicht imstande, die Herrlich-keit dieses Films und der gottbegnadeten Garbo auszudrücken.

Als zweiten Großfilm:

# Entfesseltes Afrika

Mit Fangnetz und Kamera durch Steppe und Urwald. Ein Tonfilm ungestalteter naturwahrer Bilder in deutscher Sprache aus den afrika-nischen Tropen mit unerhörten, unver-gesslichen Eindrücken von Tier und Mensch.

In Bild und Ton die sensationelle Reportage einer Tierfang-Expedition in das Innere Rhodesiens und Portugiesisch-Ostafrikas. In einer Art zeigt, die packen und mit-erleben muß, Gesehenes und Gehörtes zum Erlebnis werden läßt. Tiere der Wildnis ziehen in Rudeln über die Steppe, drängen sich zur Tränke! Ein Steppenbrand, grandios im Wüten entfesselter Naturgewalten! Fließfahrt im schmalen Kanu an mächtigen Flußpferden und un-heimlichen Knäueln von Krokodilen vorbei! Ein Kampf zwischen Löwe und Hyäne, phantastisch und voll Grauen! Schwarze tanzen, ihre Körper zucken im Rhythmus, steigern sich in Ekstase! Entfesseltes Afrika! (4158)

Tonwoche



Mittwoch, d. 13. April abends 7 1/2 Uhr

General- versammlung im Schützenhaus. Die aktiven u. passiven Mitglieder werden ge-beten, zu dieser Ver-sammlung pünktlich u. vollzählig zu erschei-nen. Der Vorstand.

100 Lit Belohnung

demjenigen, der mir den Dieb nachweisen kann, der den Rolien-strauß v. Grabhügel unserer teuren Ent-schlafenen gestohlen hat. (4024)

Jedes Quantum prima Gauerkohle pro Pfd. 15 Cent zu haben. (4124) Kauoner Bäckerei Fischerstraße 5-6 Telefon 1291.

Für Privat-Mittags-tisch noch Herren oder Damen gesucht. Zu erfragen an d. Schalt. dieses Blattes. (4103)

## Büderei

im Zentr. d. Stadt in neuer Einrichtung sof. zu verkaufen. Angeb. u. 1.45 a. d. Abfertigungst. d. Bl. (4139)

Ein gut erhaltener Rindervagen zu verk. Zu erst. an d. Schalt. d. Bl. (4137)

Gut erhaltener (4012) **Bollrenner** Marke „Olimpique“ preisw. zu verkaufen **Monien, Töpferstr. 25**

**Gehts Stühle** neu, Eiche, zu verkauf. 4116 Gr. Sandstr. 2.

**Geige** billig zu verk. (4106) Schanzstr. 4, 1. Trp.

## Unferricht

Es können sich noch einige Damen zum Abend-

**Zuschneidekursus** melden. (4102) Johanna Tepperies Leitstraße 33.

**Auto-Verkaufungen**

**Nuruf 393** 3 elegante 7-Siger-Pimoufines. (7528) **Peterleit** Hospitalstraße Nr. 25

**Auto 676** E. Kausch Oberstraße 23 (2481) Barstat Hospitalstr. 1. (4114)

**Stellen-Angebote**

**Kinderliebes Mädchen** mit Kochkenntn. sofort gesucht. Zu erst. an d. Schalt. d. Bl. (4131)

## Harmonika-Betten

zu haben. (1873) **Waschkau** Libauer Str. 30, Hof-Großer, fast neuer **Teppich**

zu verkaufen. Zu erfragen an den Schalt. dieses Blattes. (4100)

**Gänsebruterei** zu haben. (4152) **M. Köhler** Stadziegelci Bahnhof.

**Komposterde** billig zu haben (4113) **Kosienstraße 1b.**

**Stellen-Angebote**

**Kinderliebes Mädchen** mit Kochkenntn. sofort gesucht. Zu erst. an d. Schalt. d. Bl. (4131)

## Lehrling

von sofort gesucht **Dampfbäderei** H. L. Doering (4151) Thomasstr. 6/7.

Ältere, saubere **Wirtin** welche die Hausarbeit selbst besorgt, zu alt. Herrn gesucht. Angeb. mit Gehaltsforder. u. Altersangabe u. 152 an die Abfertigungst. d. Bl. erb. (4165)

**Beihertochter** zur Erlernung der Wirtschaft kann sich melden (4115) **Pöhlgenstr. 35.**

Gesucht zum 1. Mai **ehrliches sauberes Stubenmädchen** mit Zeugnissen. Mel-dungen vormittags 11 1/2-1 Uhr. (4133) **Dr. Schreiber** Woltestraße 17

## Saubere, ehrliche Waschfrau

f. sich melden zwischen 5 und 6 Uhr (4135) **Wittentischstr. 1**

**Stellen-Gesuche**

Memelländ. (Abitur.) sucht Stelle als **Erzieher** Ang. unt. 141 an die Abfertigungst. d. Bl. (4117)

**Einheirat!** Reiche Aus-länderinnen, viele ver-mögende dtsch. Damen wünsch. altl. Weirat. Ausst. überzeugt sof. **Stabrey, Berlin** Stolpische Str. 48

## Fräulein

einige Jahre im An-waltsbüro tätig ge-wesen, sucht ab 1. 5. ob. später gleiche oder ähnl. Beschäftigung. Angebote unter 140 an die Abfertigungs-stelle d. Bl. (4110)

Junge Memelländerin sucht Stellung als **Kinderfräulein** nach Litauen. Angeb. unter 142 an die Ab-fertigungst. dieses Blattes. (4111)

**Einheirat!** Reiche Aus-länderinnen, viele ver-mögende dtsch. Damen wünsch. altl. Weirat. Ausst. überzeugt sof. **Stabrey, Berlin** Stolpische Str. 48

## Kautgesuche

**Junger Dadel** (Küde), lang- od. kurz-haarig, zu kaufen gesucht. Angeb. unter 144 an die Abfertigungst. d. Bl. (4136)

Ein ausgewachsener **Angorakater** zu kaufen gesucht. An-gebote u. 150 an die Abfertigungst. d. Bl. (4139)

**Dynamo** 5000 Lit auf ein Landgrun- st. von 43 Morgen zur ersten Stelle gesucht. Ang. unt. 136 an die Abfertigungst. dieses Blattes erb. (4090)

**Sanat. Dr. Möller Schrod** Gredsen-Looschwitz **Gross Hellerzoge - Bro-**

**Kapitalien**

**Zeithaber** mit 7000 Lit für ein hiesiges Unternehmen gesucht. Angebote u. 153 an die Abfertigungst. d. Bl. (4169)

**5000 Lit** auf ein Landgrun- st. von 43 Morgen zur ersten Stelle gesucht. Ang. unt. 136 an die Abfertigungst. dieses Blattes erb. (4090)

**Sanat. Dr. Möller Schrod** Gredsen-Looschwitz **Gross Hellerzoge - Bro-**

## Einfache Sadenkaffe

für alt zu kaufen gef. Ang. unt. 151 an die Abfertigungst. d. Bl. (4160)

**Kapitalien**

**Zeithaber** mit 7000 Lit für ein hiesiges Unternehmen gesucht. Angebote u. 153 an die Abfertigungst. d. Bl. (4169)

**5000 Lit** auf ein Landgrun- st. von 43 Morgen zur ersten Stelle gesucht. Ang. unt. 136 an die Abfertigungst. dieses Blattes erb. (4090)

**Sanat. Dr. Möller Schrod** Gredsen-Looschwitz **Gross Hellerzoge - Bro-**

**Kapitalien**

**Zeithaber** mit 7000 Lit für ein hiesiges Unternehmen gesucht. Angebote u. 153 an die Abfertigungst. d. Bl. (4169)

**Sanat. Dr. Möller Schrod** Gredsen-Looschwitz **Gross Hellerzoge - Bro-**